

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 2,00 Mark, bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von außerhalb 25, Vermietungen, Stellengeuche 15, Reklamezeit 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindeverwaltungen von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seltendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwallersdorf

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Die Schlachten in Flandern, vor Verdun und am Isonzo für uns günstig. Außerordentlich hohe blutige Verluste der Gegner. 26 feindliche Flugzeuge im Westen abgeschossen. — 5 495 000 B.-R.-L. seit 1. Februar versenkt. Im Monat Juli: 811 000 B.-R.-L. U-Boot-Beute.

China auf dem Kriegspfad.

Der Kriegszustand mit dem Reiche der Mitte ist uns nunmehr verbrieft und versiegelt. Die Niederländische Regierung hat amtlich die Kunde übermittelt, daß die chinesische Regierung den Kriegszustand mit Deutschland verkündet hat. Die Begründung dieser Maßnahme wird einiges Schütteln der Köpfe verursachen. Weil die nicht vorhandene Handelsflotte Chinas durch die deutschen U-Boote bedroht wird, deshalb wird die nicht vorhandene Kriegsslotte und das nicht vorhandene Heer Chinas gegen Deutschland mobil gemacht. Es wäre einfacher und ehrlicher gewesen, wenn die Peking-Regierung, deren Machtbesugnisse übrigens nicht weit über den Bannkreis der Hauptstadt hinausreichen, erklärt hätte: Unsere Herren und Geldgeber, nämlich die Alliierten, haben es also angeordnet, und was sollen wir armen Chinesen da anderes tun!

Nicht als ob die Entente sich wirklich einredet, daß sie durch den zwangsweisen Beitritt Chinas zur Weltkriegs-G. m. b. H. ihre militärischen Machtmittel, ihre weltpolitischen Aussichten irgendwie verbessern könnte. Aber der blühende deutsche Handel in China, die großen Werte, die dort investiert sind, haben es den Engländern, den Nordamerikanern und den Japanern angetan. Ist ja der Krieg, den England gegen uns inszeniert hat, laut wiederholtem Eingeständnis in erster Reihe ein Handelskrieg, und so soll auch der deutsche Handelswettbewerb in China, diesem Lande der unbegrenzten wirtschaftlichen Möglichkeiten, gründlich vernichtet und wenn möglich für absehbare Zeiten ausgeschaltet werden. Zu diesem Zweck haben die Alliierten an die Raubinstinkte der Chinesen appelliert und nicht ganz ohne Erfolg. Hat doch die Peking-Regierung bereits verkündet, daß alle Verträge, Übereinkünfte und Abmachungen mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn als erloschen zu betrachten seien, was in der Praxis zunächst die Einstellung der Zahlung der Entschädigungen aus dem Boxeraufstand bedeutet. Weiter sind die Papiere, das Spargeld und das übrige Eigentum der deutsch-österreichischen Bank in Peking, Schanghai, Kanton, Tientsin und Hangtau mit Beschlagnahme belegt worden. Dagegen ist den Deutschen und Oesterreichern vorläufig gestattet worden, ihre Geschäfte unter Aufsicht der chinesischen Behörden fortzuführen; doch bleibt abzuwarten, wie lange man in diesem Punkt dem zweifellos von der Entente ausgeübtem Druck standhalten wird.

Die chinesische Regierung läßt weiter verkünden, daß sie sich an die Haager Konvention und alle internationalen Abmachungen über humane Kriegsführung halten wird. In diese Erklärung setzen wir keinerlei Zweifel, weil nämlich die Probe auf das Exempel nicht gemacht werden wird. China ist nicht in der Lage, einen Krieg zu führen, nicht einmal in Ostasien (abgesehen von dem chronischen Bürgerkrieg), geschweige denn in Europa, weil es ihm an der erforderlichen Flotte fehlt, um das Meer, welches es ebenfalls nicht besitzt, nach Europa zu schaffen. So ist dafür gesorgt, daß der Völkerzirkus, den England gegen uns aufgezogen hat, nicht noch um chinesische Anliefe bereichert werden wird. Ja, selbst die Beseitigung von Rohmaterial zur Munitions- und Waffenherstellung aus China wird sich kaum nennenswert frei-

geru lassen, da alles, was dort an Kupfer, Eisen, Stahl usw. herauszuholen ist, von Japan und der Nordamerikanischen Union mit Beschlagnahme belegt ist.

Eine Verstärkung der Front unserer Gegner bedeutet der Beitritt Chinas somit nicht, aber es hieße Vogelstrauchpolitik treiben, wenn wir die schwere wirtschaftliche Schädigung verkennen wollten, die uns hieraus für die Gegenwart und für die Zukunft erwächst. Bekanntlich ist es nur ein elender Trost, Genossen im Unglück zu haben, und so kann es uns nur geringe Genugung bieten, daß zu den Leidtragenden in diesem Falle auch — England gehören wird, England, der Anstifter dieses Weltkrieges, den Japan mit meisterhaftem Geschick benutzt hat, um sich die Vorherrschaft über das chinesische Reich zu sichern. Im Besitze Schantung und der strategisch wichtigsten Plätze des gelben Meeres sowie der Südmandschurei beherrscht es jetzt schon ganz Nordchina, und wie es die Russen aus Ostasien hinauskomplimentiert hat, so verdrängt es langsam aber sicher den englischen Einfluß, so daß warnende Stimmen im Britenreiche bereits den Bankrott etwa fast ein Jahrhundert langen Arbeit im Osten voraussehen. Und nicht minder trifft die Umklammerung Chinas durch das Reich des Mikado endlich die Nordamerikanische Union, deren Pläne einer Festsetzung in der russischen Mandschurei und in Sibirien in Tokio auf den schärfsten Widerstand stoßen. Eben weil den Japanern die amerikanische Konkurrenz ein Dorn im Auge ist, und weil sie freie Hand im Stillen Ozean haben wollen, deshalb reden sie ja Wilson und seinen Leuten so eifrig zu, sich an europäischen Kriege zu beteiligen, während sie selbst sich der Heimarbeit befleißigen. Und eben deshalb glauben wir nach wie vor nicht daran, daß die smarten Jantoes ihrem gefährlichsten Konkurrenten den Gefallen tun wollen, die ostasiatische Erbe zu fliegen zu lassen, um dem Spatz auf dem europäischen Dache nachzujagen.

Von den Fronten.

Der gestrige Abendbericht.

W.B. Berlin, 20. August, abends.
Die Schlacht vor Verdun steht für uns günstig. Auf dem westlichen Maasufer drang der Feind nur am Avocourt-Walde und am Toten Mann in unsere Abwehrzone ein. Sonst wurden seine wiederholten Stürme überall abgeschlagen.
Deshalb der Maas ist der Gegner vor unseren Kampfstellungen durchweg abgewiesen oder in Gegenständen zurückgeworfen worden.
Rückwärtsloser Masseneinsatz der Infanterie auf mehr als 20 Kilometer Front gegen unsere kampfstärke Abwehr kostete die Franzosen schwerste Verluste.
Sonst im Westen und Osten keine großen Kampfhandlungen.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.B. Wien, 20. August.
Deshalblicher Kriegsschauplatz.
Bei Marasesti brachten deutsche Truppen in heftigen Kämpfen über 2200 Gefangene ein. Bei Grocacci am

Dijoz und westlich der Dena wurden die Russen und Rumänen durch österreichisch-ungarische und deutsche Truppen erneut geworfen. Weiter nördlich keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Unsere tapfere Isonzo-Armee stand gestern wieder in erbittertem Ringen gegen ihren an Zahl weit überlegenen Feind. Der Erfolg des Tages war unser. Während sich der Gegner zwischen Tolmein und dem Arn mit einzelnen Zeitvorschieben begnügte, brandeten abwärts von Uzza bis zur Meerestüste die Sturmwellen italienischer Massenangriffe an unseren Stellungen. Oberhalb Canale gelangten, von stärkster Artilleriewirkung unterstützt, die Italiener bis auf die Höhe des Vch. Dort warfen sich dem Feinde die Egerländer Helben entgegen und drängten ihn an den Gang zurück. Bei Desela und Bobice, auf dem Monte Sauto und dem Monte Gabriele, im Hügelgelände östlich und südlich von Görz, überall wurde mit größter Erbitterung gekämpft, ohne daß es den Italienern gelang, einen Fußbreit Boden zu gewinnen. Die Braven des Wiener Landsturms und des österreichischen Landsturm-Regiments Nr. 51 fanden hier erneut reiche Gelegenheit, von ihrer oft bewiesenen Kriegstüchtigkeit Zeugenschaft abzulegen. Zwischen Wippach und Fatti hob zerschellten die feindlichen Angriffskolonnen an dem eisernen Widerstand bewährter alpenländischer Schützenregimenter. Die Krainer Gebirgsschützen deckten hier den heimatischen Boden.

Auch auf der Karsthohefläche tobte die Schlacht in größter Heftigkeit und wagt südwestlich von Costanjewica noch der Kampf im Zwischengelände der ersten Stellung hin und her. So ist sonst überall der Feind vollends über die vordersten Linien zurückgeworfen. Der 19. August brachte uns über 2000 Gefangene ein. Die blutigen Verluste der Italiener sind groß.

Feindliche Monitore beschossen die offene Stadt Triest. Es wurden mehrere Einwohner getötet.

Auf der Hohefläche der Sieben Gemeinden, wo die Italiener im Juni schwere, aber ergebnislose Angriffe unternommen haben, räumte der Feind vorgestern nördlich von Miaso in 15 Kilometer Breite seine auf italienischem Boden befindlichen Stellungen. Gestern wich er aus dem Eugana-Tal zurück.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Unverändert.

W.B. Wien, 20. August, abends.

Die 11. Isonzoschlacht dauert in unverminderter Heftigkeit an. Besonders wird bei Vch und südwestlich Costanjewica gekämpft. Bisheriger Verlauf gut.

Der Chef des Generalstabes.

W.B. Wien, 20. August. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Südwestfront: Die Isonzo-Kämpfe dauerten gestern den ganzen Tag. Sie waren für uns durchgehend erfolgreich. Nach stärkerer Artilleriefeuer griff der Italiener zweimal den Arn-Anschluß an. Unser Feuer warf ihn schon zurück. Auf dem Arnal Vch wurde der Feind aus einem schmalen Stück der Front, wo er einzudringen vermochte, durch einen Gegenstoß wieder geworfen. Am Tolmeiner Brückenkopf liegt schweres Artilleriefeuer. Nördlich Canale hielt den Einbruch des Gegners ein schneidiger Gegenstoß auf. Mehrere Angriffe der Italiener bei Britof südlich auf die Stellungen von Bobice bis zum Monte San Gabriele wiesen wir verlustreich für den Feind ab, ebenso brachen wiederholte Vorstöße gegen unsere Linien südöstlich Görz in unserem Feuer zusammen. Die größten Anstrengungen machte der Feind zwischen Wippach-Tal

und Todten, um dort auszubrechen. Die Anstrome der feindlichen Massen wurden in unserer Abwehrfeuer zerlegt.

Ungemein schwer sind die blutigen Verluste des Italiens. 3000 Gefangene brachten wir überdies ein. Sie gehören 33 Brigaden an. Gestern abend gab feindliche Monitore sieben Schüsse auf Trieste ab. Fünf Schiffe fielen in Privathäuser, zwei auf die Straße. Es gab sechs Tote: einen Mann, eine Frau und vier Kinder. Schwerverwundet wurden überdies eine Frau und ein Kind. Ein Meisterschuss einer unserer Batterien zwang einen Monitor, das Feuer einzustellen. Auch unsere Seesflugzeuge beteiligten sich gestern hervorragend an der Schlacht. Sie besetzten die feindlichen Batterien an der Stobba-Mündung, dann die Trieste beschießenden Monitore erfolgreich mit Bomben. Trotz bestiger feindlicher Geschützabwehr lehnten alle Seesflugzeuge zurück.

Zur Kriegslage.

Westen.

WB. Berlin, 20. August. An der flandrischen Front wurde in der Nacht vom 18. zum 19. August eine an der Bahn bei Digniniden vorstoßende starke feindliche Patrouille zurückgewiesen. Die Unserigen brachten im Nachstoßen belgische Gefangene ein. Weiter südlich bereitete der Gegner in den Morgenstunden des 19. August im Raume zwischen Langemarck und St. Julien Angriffe vor, die jedoch durch unser gut liegendes Feuer niedergelassen wurden. Dank unserer Artilleriegegenwirkung erreichte das Feuer der feindlichen Batterien, das sich nur auf einzelnen Abschnitten zu größerer Heftigkeit steigerte. Auf Warneton lag schwerstes Feuer.

Nördlich der Straße Armentières—Lille wurden Gefangene eingebracht.

Unsere Flieger warfen in der Nacht erhebliche Mengen von Bomben auf Munitionslager, Bahnhof und Batterien von Poperinghe, Ypern, sowie auf das Munitionslager bei Zsbergue.

Heftiges feindliches Feuer lag planmäßig auf Lens und unseren Stellungen nördlich der Stadt. Nördlich St. Quentin fanden in der Gegend von Hennecourt bei stärkerer Artillerietätigkeit noch örtliche Kämpfe um zwei in unserer Stellung vom gestrigen feindlichen Morgenangriff verbliebene Engländernecker statt. Bei einem feindlichen Bombenabwurf auf Bohain wurden fünf Zivilpersonen getötet. An der Aisne-Front, wo das Artilleriefeuer in der Gegend von Cerny teilweise aufhörte, schoß einer unserer Flieger drei feindliche Fesselballone ab, wodurch die übrigen feindlichen Ballone sich zum raschen Niedergehen veranlaßt sahen. Ein weiterer Fesselballon wurde an der Argonne-Front abgeschossen.

Beiderseits der Maas setzte am 19. August nach erbitterter Artillerietätigkeit, kurz nach 5 Uhr nachmittags, wüthendste Trommelfeuer ein. Unsere Batterien antworteten aufs kräftigste und mit erkennbarem Erfolg. Dem mit größter Erbitterung auch während der Nacht fortgeführten Artilleriekampfe, der sich von 4 Uhr vormittags ab abermals zum Trommelfeuer auf der ganzen Front zwischen Avocourt und Baug steigerte, folgte 4 Uhr 40 Minuten vormittags auf beiden Maasufern der gemeldete starke französische Angriff. Die Infanterieschlacht ist in vollem Gange.

Osten.

An der Ostfront brachten wir westlich Sucl eine größere Anzahl Gefangene aus einem Patrouillenunternehmen zurück. Das russische Feuer verstärkte sich hier, auf an diesem Frontabschnitt und wurde ebenso am Zbenez und bei Tarnopol lebhafter. Westlich Arbora im Karpathengebiet wurde ein russischer Erkundungsvorstoß blutig zurückgewiesen. Bei den gemeldeten erfolgreichen Vorstößen westlich und östlich von dem zwischen Trosus und Enfita liegenden Gebirgsstock erlitten die Rumänen außer der großen Einbuße an Gefangenen außerordentlich schwere blutige Verluste.

WB. Berlin, 20. August. In den „Bajeler Nachrichten“ vom 19. August schreibt der zurzeit bei der Südgruppe Böhmer-Ermolli weilende Oberst Goltz zur deutschen Offensiv im Osten:

„Diese Offensiv gleicht einer Lawine im Hochgebirge. Zuerst löste sich gegenüber Zalosze ein Schneeball, der nach Südosten weiterrollte und die durch den Frühjahrssturm der Revolution gelockerten Massen der russischen 11., dann der 7. und 8. Armee mit sich riß. Noch kann weder Zahl und nähere Bezeichnung der beteiligten deutschen und österreichisch-ungarischen Divisionen genannt, noch die Durchführung des glänzenden Manövers des näheren dargelegt werden. Soviel darf aber gesagt werden, daß sowohl die deutschen als auch die österreichisch-ungarischen Führer und Truppen bewiesen haben, daß sie durch den langen Stellungskrieg nicht eingerostet sind, sondern ihre volle Standkraft und Beweglichkeit haben.“

Balkan.

Das Saloniki-Unternehmen.

WB. Bern, 19. August. Nach Pariser Berichten hat die Londoner Konferenz der Alliierten auch über das Problem der Saloniki-Armee beraten. Es wurde hervorgehoben, daß die östlichen Ereignisse in diesem Jahre eine Balkan-Offensive unmöglich gemacht haben. Trotzdem soll das Saloniki-Unternehmen ausreicht erhalten werden. Es wurde beschlossen, eine stärkere Beteiligung Italiens zu veranlassen, das dazu zwar nicht abgeneigt ist, aber sehr hohe Gewinnforderungen stellt. — Die Londoner Konferenz wird übrigens erweitert und soll als nächtliche Zusammenkunft in kürzeren Abständen tagen.

Der Krieg zur See.

5 Dampfer und 2 Segler versenkt.

WB. Berlin, 20. August. (Amtlich.) Durch U-Boote wurden im Atlantischen Ozean und in der Nordsee wiederum 5 Dampfer und 2 Segler versenkt.

Darunter der englische bewaffnete Dampfer „Rosemond“, 3044 Tonnen, mit Holz von Archangelsk nach Cardiff. Die übrigen Dampfer wurden aus starker Sicherung oder aus Geleitzügen herausgeschossen. Einer der versenkten Segler, eine Biermatzerbarke, war mit vier Geschützen bewaffnet.

Der Chef des Admiralkabes der Marine.

Das Juli-Ergebnis des U-Boot-Krieges.

WB. Berlin, 20. August. (Amtlich.) Im Monat Juli sind an Handelschiffsräum insgesamt

811 000 Brutto-Register-Tonnen

durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte versenkt worden. Damit und unter Hinzurechnung der nachträglich bekannt gewordenen Kriegsverluste in der Höhe von 19 000 Brutto-Register-Tonnen sind im ersten Halbjahr des uneingeschränkten U-Bootkrieges insgesamt 5 495 000 Brutto-Register-Tonnen des für unsere Feinde nutzbaren Handelschiffsräum versenkt worden.

Der Chef des Admiralkabes der Marine.

Zur englischen Verletzung der niederländischen Hoheitsgrenze.

WB. Rotterdam, 20. August. Nach dem „Nieuwe Rotterdamchen Courant“ ist es nicht ausgeschlossen, daß der niederländische Dampfer „Leonora“ (nach anderer Meldung „Femina“) nach England ausgebracht wurde. Es ist derselbe Dampfer, der am Donnerstag von englischen Torpedobootsjägern für einen deutschen Dampfer gehalten wurde. Wenn sich dieses bewahrheitet, wäre der niederländische Dampfer innerhalb der niederländischen Hoheitsgrenze beschlagnahmt worden.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. August.

— Der Kaiser in Hamburg. Im Anschluß an die Besichtigung der Flotte traf der Kaiser am Sonntag vormittag in Hamburg ein. Der Kaiser wurde von dem Präsidenten des Senats, Bürgermeister Dr. Predoehl, und Bürgermeister Dr. von Molle auf dem Dammvorbahnhof begrüßt und begab sich, von beiden Bürgermeistern begleitet, von dort in die St. Michaelskirche, wo er dem Gottesdienste beiwohnte. Alsdann fuhr der Kaiser zur Besichtigung der Werft von Blohm und Voß und von dort zur Vulkan-Werft. Eine größere Anzahl von Meistern und Arbeitern, die sich durch Pflichterfüllung in der Kriegsarbeit besonders hervorgetan hatten, wurde durch Verleihung des Verdienstkreuzes für Kriegsdienst ausgezeichnet. Im Rathaus hatte der Senat ein einfaches Frühstück veranstaltet, bei dem außer den Mitgliedern des Senats der Reichskommissar für die Übergangswirtschaft Dr. Stahmer, die Präsidenten der Bürgerchaft, der preussische General Graf Quadt, Generaloberst von Hoeringen, der stellvertretende Kommandierende General von Falk sowie eine Reihe hervorragender Vertreter des Hamburger Handels und der Schifffahrt zugegen waren. Im Bürgermeistersaale war eine Radierung des Bildes des Kaisers von Richard A. Adam aufgestellt, die der Kaiser dem Präsidenten des Senats zum Geschenk gemacht hat. Vom Rathaus aus begab sich der Kaiser, der den Wunsch äußerte, eine der Kriegswohlfahrtsvereinigungen Hamburgs in Augenschein zu nehmen, nach der Kriegsküche in der Blumenhalle. Nachdem der Kaiser in der preussischen Gesandtschaft den See eingenommen hatte, trat er um 5 Uhr 12 Minuten die Rückreise an. Der Kaiser, der allenthalben von der Bevölkerung lebhaft begrüßt worden war, erluchte bei der Verabschiedung den Bürgermeister Dr. Predoehl, der Bevölkerung Hamburgs seinen Gruß auszudrücken.

— Dr. von Krause, der Staatssekretär des Reichsjustizamtes, will, wie die „Magdeburgerische Zeitung“ erfährt, Mitglied des Hauses der Abgeordneten bleiben. Dasselbe ist bei dem Abgeordneten Schiffer der Fall, der aber sein Reichstagsmandat aufgeben muß, da die versammelte Bestimmung dem Verbleiben im Reichstage entgegensteht.

— Erzberger und Thinnen. Wie die „Rhein-Westf. Zeitung“ erfährt, ist der Abg. Erzberger, der der Firma August Thyssen nachstand und Verhandlungsglied der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ war, aus dieser Stellung ausgeschlossen.

— Graf Bernstorff, unser früherer Botschafter in Washington, soll der „Voss. Ztg.“ zufolge Botschafter in Konstantinopel werden.

— Pour le mérite. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Oberleutnant zur See v. Helmberg (Heino) erhielt den Orden Pour le mérite.

— Im Reichstag herrschte bereits am Montag reges Leben. Viele Abgeordnete sind schon eingetroffen und besprechen mit Parteifreunden die politische Lage. Als erste Fraktion hatte das Zentrum eine Sitzung anberaumt, in der die Friedensnote des Papstes ausführlich besprochen und die Wahl eines neuen Vorstandes vorgenommen wurde. Zum ersten Vorsitzenden der Fraktion wurde der Abg. Gröber gewählt, zu seinem Stellvertreter der Abg. Erlborn. Zum Vorsitzenden des Ausschusses wurde die Fraktion für den Abg. Spahn den Abg. Behrenbach vorgeschlagen. Am Dienstag halten die nationalliberalen und die konservativen Fraktionen Sitzungen ab.

— In der Sitzung des Bundesrats am Sonnabend gelangten zur Annahme: Der Entwurf einer Bekanntmachung zur Änderung der Bekanntmachung über Kriegsmassnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai; der Entwurf einer Bekanntmachung über wirtschaftliche Massnahmen in der Binnen-Schifffahrt und der Entwurf einer Bekanntmachung über die Errichtung von Betriebsverbänden in der Binnen-Schifffahrt.

— Neue Bestimmung über die Zigarrenherstellung. Die „Voss. Ztg.“ erfährt: Die Deutsche Zentrale für Kriegslieferungen und Tabakfabrikate (Sitz Minden in Westfalen) bestimmt, daß als gemein für Zigarren im Preise über 70 M. für 1000 Stück Rohmaterialien nicht verwendet werden dürfen. Bei Zuwiderhandlung kann auf Gefängnis, Geldstrafe, Beschlagnahme der Vorräte und auf Schließung des Betriebes erkannt werden.

Aus besetzten Gebieten.

WB. Warschau, 17. August. In der letzten Gesamtsitzung des vorläufigen Staatsrates unter dem Vorsitz des Vizemarschalls wurde das vorläufige Gesetz über die Elementarschulen im Königreich Polen angenommen, sowie die einstweiligen Bestimmungen über die Gerichtskassen. Es wurde beschlossen, bei der Finanzabteilung einen Rechnungshof einzurichten, welcher die Kontrolle über die budgetmäßigen Einkünfte und Ausgaben ausübt, die Einnahme- und Ausgabeposten prüft und dem Staatsrate über die Ausführung des Budgets Rechnung legt. Mit Rücksicht auf die Schwierigkeit, das Bezirksgericht in Krakow unterzubringen, wurde beschlossen, daß dieses Gericht einstweilen seinen Sitz in Bendzin haben soll.

— Ein Dezernat für jüdische Angelegenheiten in Ob. Ost. Bei der Verwaltung Ob. Ost ist jetzt auch eine besondere Sektion für jüdische Angelegenheiten eingerichtet worden. An der Spitze des Dezernats steht der bekannte Major Hermann Strauß, der sich bisher in militärischen Diensten im Osten befunden hat.

Kleine Auslandsnotizen.

Oesterreich-Ungarn.

Welterle ungarischer Ministerpräsident.

WB. Budapest, 20. August. Alexander Welterle ist vom König zum Ministerpräsidenten ernannt worden. Er leitete heute nachmittag in der Hofburg zu Diensten die Eid.

Rußland.

Die Aera Kerenski.

WB. Berlin, 19. August. Die „Schweizer Nationalzeitung“ schreibt: Der Schrecken, das Blutgericht und die Verleumdung sind Waffen der Aera Kerenski und sie muß so wie die Romanows vor der Wache des Volkes zittern. Mehr sogar noch als der Zarismus, denn dieser hatte doch nicht die heuchlerische Komödie eines triumphierenden Volkswillens vorgeschrieben, wie Kerenski und seine Leute. Die Nationalisten verstärken ihren Widerstand. Die Agenten der Entente wagen es, einen Schritt, weil er ihnen un bequem ist, ohne Spur eines Beweises als von Deutschland gekauft hinzustellen. Brusilow klagt in einem Interview erzählt über seine Absehung. Die Kriegsgerichte verrichten schändliche Arbeit und schwimmen im Blut, um die Armee wieder offenherzig zu machen, und die russische Regierung telegraphiert an Lloyd George, daß sie an der Stockholmer Konferenz kein Interesse habe und in ihre bloße Parteifrage sehe. Das bedeutet, daß es für die Despoten des Augenblicks eine russische Revolution nicht mehr geben darf, sondern nur eine Zweigilliale der Entente in Moskau, wo die Komödie einer Nationalkonferenz mit ausgefuchsten Mitgliedern das Volk darüber täuschen soll, daß es keine Abgeordneten in eine wirkliche Nationalversammlung wählen darf, sondern schweigen, leiden und sterben muß!

Die Fortdauer der Straßenkämpfe in Petersburg.

Von der russischen Grenze wird der „National-Ztg.“ berichtet: In den Quartieren Narva und Wajsilj Ostrog ist es zu neuen heftigen Zusammenstößen zwischen Gegnern der provisorischen Regierung und Bolschewiken gekommen; sie bilden gewissermaßen eine Fortsetzung der letzten Unruhen in Petersburg, von denen bereits berichtet wurde. Der Kommandant von Peters-



Provinzielles.

Dreslau, 21. August. Zusammenschluß der schlesischen Bürsten- und Pinselmacher. In voriger Woche tagte unter Leitung des Obermeisters König (Berlin) in Breslau zum ersten Male der Verbandstag der Deutschen Bürsten- und Pinselmacher-Zünfte. Dieser Industriezweig, der z. Bt. in Schloßen wenig bekannt ist, besitzt in Sachsen, Thüringen und Bayern große Bedeutung. Der Hauptzweck dieser Tagung war, allen Fachgenossen Schlesiens die hohe Bedeutung des eigenen Zusammenschlusses bringend aus Herz zu legen. Bei der Versammlung berichtete Herr Weidauer über die Betriebs-Genossenschaft in Dresden. Großes Interesse erweckten die Ausführungen des Referendars Haase von der Breslauer Handwerkskammer über den Wert des engen Zusammenschlusses wie auch über die sachliche Ein- und Verkaufsgenossenschaft. Am 2. Versammlungstage wurde das allgemeine Geschäftsliche besprochen. Nach dem Verbandstage fuhr ein Teil der Delegierten nach dem Zobten, ein anderer nach dem Riesengebirge.

Brieg, Ehrentung. Rittergutsbesitzer v. Voebede in Brieg, der vor einigen Jahren der Stadt rund 8 Morgen Land zur Vergrößerung des Stadtwaldchens geschenkt hat, hat ihr neuerdings ein Gelände von fast 11 Morgen zur Anlage eines Heidenhaines überwiesen. Die neue Ehrentung liegt zwischen dem Stadtwaldchen und der Banjener Bahnlinie.

Camenz, Ertrunken. Am Sonnabend stürzte beim Spielen am Mühlgraben hier der 2 1/2 Jahre alte Dominiararbeiterlehrling Josef Koblitz in das Wasser, wobei er ertrank. Nach etwa 1/2 Stunde wurde die Leiche im Wasser gefunden. Der Vater des Kindes befindet sich in Kriegsgefangenschaft in Frankreich.

Langenbielau, Lohnbewegung unter den Textilarbeitern. Nach dem „Vorwärts“ ist im Culenberge eine große Lohnbewegung ausgebrochen. Es handelt sich um Differenzen wegen des Lohnes und der Arbeitszeit. Die Arbeiter verlangen einen Mindestlohn, der ihnen das Auskommen ermöglicht. Die Unternehmer wollen eine 25prozentige Lohnerhöhung bei gleichzeitiger Annahme der 55stündigen Arbeitszeit zubilligen. Jetzt wird in den Fabriken 45 Stunden gearbeitet. Die bisher gepflogenen Einigungsverhandlungen waren erfolglos.

Glag, Ordensverleihungen. Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe wurde verliehen dem Bankassessor Dewebe, dem volkswirtschaftlichen Schriftsteller Dr. Ludwig, Nebakter der „Glagener Zeitung“, und dem kaiserlichen Bankdirektor Traeger, sämtlich in Glag.

Landed, Verschiedenes. An Waldbäumen und Büschelgelenken stehen gegenwärtig schon die Heidesträucher in voller Blütenpracht. Es sei darum darauf hingewiesen, daß die Blüten als Tee verwandt werden können. — Der Flachsanbau beginnt auch in unserer Gegend wieder mehr und mehr in Aufnahme zu kommen. Die Ernte desselben ist bereits im Gange und liefert einen erfreulichen Ertrag. — Der Schmal- und leichtere Abzug läßt den frühen Herbstbeginn erwarten.

Landeshut, Graufiger Reichenfund. In der Wittendorfer Flur wurde hinterm „Freundlichen Gai“ eine männliche Leiche an einem Baume hängend aufgefunden. Sie war nur noch Skelett. Die Leiche war bekleidet mit einem dunkelbraunen, blau durchzogenen Jackett, schwarzer Weste und Hose, langschäftigen Stiefeln. Außerdem wurde bei ihr ein Stock mit aufgebogener Spitze vorgefunden. Anscheinend haben frühzeitige Abzug läßt den nahen Herbstbeginn wies nur noch vier Zähne auf.

Sirshberg (Schles.), Die alte Koppenwächterin gestorben. Die Frau des gewiß allen Koppenwächtern wohlbekannten Koppenwächters Kirchschläger ist gestorben. Ueber 40 Jahre hat sie mit ihrem Manne das harte Los geteilt, Winter und Sommer bei Sturm und Wetter auf der Koppe zu hausen. Besonders den Winterbesuchern der Koppe war sie wohlbekannt, führte sie doch die Wirtschaft der böhmischen Baude, die allein im Winter geöffnet ist.

Friedeberg a. O., Ein schweres Unglück ereignete sich auf einem benachbarten Dorfe. Ein Mädchen, welches zum Ferienaufenthalt bei Verwandten weilte, wollte eine Sense aufs Feld tragen. Auf der Fahrt vor Gänjen, vor denen das Mädchen sich fürchtete, entglitt die Sense ihren Händen. Unglücklicherweise trat das Mädchen mit den bloßen Füßen in die Schneide der Senne, wodurch beide Füße schwer verletzt wurden.

Goldberg, Gasexplosion. Die im 2. Stockwerk eines Hauses in der Bahnhofstraße wohnende Frau Strzoda war im Laufe des Tages in die nebenstehende leere Stube gezogen, damit ihre Wohnung ausgebaut werden konnte. Dabei war nicht bemerkt worden, daß die Gasleitung, von der die Lampe abgegraben worden war, nicht verschlossen gewesen ist und infolgedessen fortgesetzt Gas ausströmte. Nachts rief die Tochter der Frau Strzoda ihre Mutter, daß ihr forgesetzt unwohl sei. Als nun die Frau aufstand und Licht anzünden wollte, explodierte die mit Gas geschwängerte Atmosphäre des Zimmers, wodurch eine riesige Stachlamme hervorgerufen und verschiedene Gegenstände in Brand gesetzt wurden. Die Fenster der Wohnung wurden auf

die Straße geschleudert, und das Haus erbebte in allen Fugen. Frau Strzoda erlitt bei der Explosion zahlreiche Brandwunden an Kopf und Händen, der Tochter ist jedoch wunderbarerweise nichts passiert.

Jauer, Ein seltenes Erinnerungszeichen. Zum Gedenken an die siegreiche Erstürmung der Sowille-Nase und feindlicher Stellungen im Bergwald am 1. August 1916 wurde dem Musikleiter Alfred Deinert aus Jauer ein „Sowille-Knopf“ mit der Aufschrift Bergwald—Sowille-Nase ausgehändigt, der an Stelle des linken Nummernknopfes getragen wird.

Biegnitz, Gurkenhöchstpreise. Im Einvernehmen mit der Biegnitzer Preisprüfungsstelle sind für Gurken folgende Groß- und Kleinhandelspreise festgesetzt worden: 1. Einlegegurken (80 Stück, mindestens 18 Pfund schwer): Erzeugerpreis 5 Pfg., Großhandelspreis 8 Pfg., Kleinhandelspreis 7 Pfg. pro Stück. 2. Mittelschälgurken: 7 bis 9 Pfg. pro Stück. 3. Salatgurken im Gewicht von 300 bis 500 Gramm: 15, 17 und 20 Pfg. pro Stück, von mehr als 500 Gramm: 20, 22 und 25 Pfg. das Stück.

Hannau, Quarz als Fettersatz. Unter Führung des Bürgermeisters Ott war kürzlich eine Arbeiterdeputation bei der Königl. Regierung vorstellig geworden, ein Gesuch der hiesigen Stadt um Gewährung einer Zulage von Margarine zu der 80 Gramm betragenden wöchentlichen Butterration bei der Reichsbutterstelle zu beschleunigen. Die Regierung entsprach dem Ersuchen und ein von ihr beauftragtes Gesuch wurde abgehandelt. Die Preussische Landesfettstelle hat das Gesuch abschlägig beschieden und dabei dem Gesuchsteller — dem Magistrat — anheimgegeben, sich an das Landratsamt wegen Zuweisung einer größeren Menge Quarz als Ersatz für Fett zu wenden.

Steinau a. O., Beim Aehrenlesen vom Witz erlaglen wurde beim Gewitter am Sonnabend in Thiemendorf hiesigen Kreises das 64jährige Mädchen des Sattlermeisters Karonka.

Glogau, 4000 Mark gestohlen hatte eine Frau vom Pande dieser Tage einem hiesigen Herrn, den sie bei ihrem Spaziergange in der Stadt kennen gelernt hatte. Sie verschwand alsbald mit dem Gelde. Der Polizei gelang es jedoch, die Diebin wieder zu ermitteln und ihr das gestohlene Geld, bis auf 500 Mark, die sie schon umgekehrt hatte, abzunehmen.

Primkenau, Herzog und Herzogin Ernst Günther zu Schleswig-Holstein sind nach sechswöchigem Sommeraufenthalt auf Schloß Gravenstein am Sonntag wieder hierher zurückgekehrt.

Bienenlager in der Primkenauer Heide. Die Wanderung der Imker mit ihren Bienenstöcken nach der Primkenauer Heide war in diesem Jahre besonders reger. So sind in den letzten 14 Tagen aus weitem Umkreise teils mit der Bahn, teils zu Wagen über 1000 Bienenstöcke auf die Heide gebracht worden, um die Heidekraut noch mitzunehmen. Die größten Bienenlager befinden sich in den Heidebüschen Arnadebrunn und Neuvorwerk. Im erstgenannten Orte lagern allein 800 Bienenstöcke, die bis von Frankfurt a. O. dahin gebracht worden sind. Nach Neuvorwerk ist Gasthofbesitzer Schumann aus Reichau bei Glogau allein mit 117 Bienenstöcken „gewandert“. Die Heidekraut verspricht in diesem Jahre besonders gut zu werden, da sich durch den öfteren Regen das Heidekraut kräftig entwickelt hat und üppigen Blütenansatz zeigt.

Görlitz, Die Griechen in Görlitz. „Journal de Geneve“ behauptet wiederholt, daß die 8000 Soldaten, die König Konstantin den Deutschen wohlwollend ausgeliefert hat, heute Kriegsgefangene sind und hinter der mazedonischen Front für bulgarische Rechnung arbeiten. Dieser völlig erfindenen Anschuldigung wird hiermit in aller Schärfe entgegengetreten. Die griechischen Truppen, die sich freiwillig unter den deutschen Schutz gestellt, befinden sich nach wie vor in ihrem Lager in Görlitz.

Oppeln, Eine elektrische Notbeleuchtung wird auf den Straßen Oppelns demnächst geschaffen werden. Durch die Einschränkungsbestimmungen im Verbrauch von Gas wird die Gasbeleuchtung auf den Straßen nicht mehr in Betrieb kommen. Aber auch das elektrische Licht wird im Verbrauch eingeschränkt werden. Nach den „Oppelner Nachrichten“ sind Verhandlungen und Beratungen im Gange, das Elektrizitätswerk besonders am Sonntag nicht in Betrieb zu setzen.

Beuthen OS, Gegen den amerikanischen Zirkus Barnum, der am 22. August in Beuthen OS eintrifft, um hier eine Reihe von Vorstellungen zu geben, macht der „Ober-schlesische Anzeiger“ folgende „Reklame“: Die Anwesenheit eines anderen Zirkus führte seinerzeit zur Unzufriedenheit der Nahrungsmittelverbraucher in Beuthen OS, sowie zu Straßenunruhen in Gleiwitz, weil damals Mangel an Nahrungsmitteln, hauptsächlich an Kartoffeln, herrschte, und man annahm, daß der Aufenthalt so vieler Menschen, Pferde und wilden Tiere in einer Stadt zur Verringerung der Nahrungsmittel beitragen müsse. Der Gemeindevorstand in Bismarckhütte gab dem Zirkus Straßburger aus diesem Grunde seinerzeit nicht die Erlaubnis zum Auftreten im dortigen Gemeindebezirk, weil auch dort unter der Bevölkerung bereits gemurrt wurde. Der Zirkus Barnum (früher Barnum & Bailey) ist, soweit bekannt, ein amerikanischer Unternehmender; darum

haben wir auch gar keine Veranlassung, dasselbe mit deutscher Gelde zu unterstützen und dessen Personal nebst Tierpark mit unserem Getreide, Kartoffeln und Fleisch zu ernähren.

Das alleingelassene Kind. Die Ehefrau des Maschinemeisters Kornel hatte ihr 8 Monate altes Kind auf kurze Zeit allein in der Wohnung zurückgelassen. Das Kind lag in einem Bett, welches von der Wand etwas abgerückt worden war. In diesen Zwischenraum ist es gefallen und hat sich hierbei an dem Seitenbrett erwürgt. Als die Mutter zurückkehrte, war der Tod bereits eingetreten. Die unglückliche Mutter wird nunmehr noch wegen fahrlässiger Tötung zur Verantwortung gezogen werden.

Löwen, Viehwechsell. Das Schloß Löwen ist von Major Scholz an den Bahnhofswirt Max Walter in Beuthen OS für 118 000 Mark verkauft worden.

Rattowitz, Ertrunken. Der zehnjährige Schulknabe Doltko aus Rorken ist beim Baden in der Prignitz ertrunken.

Myslowitz, Seidenschmuggel. Ein Lokomotivführer übergab in Sosnowitz Pakete, von denen eins auf Boden fiel. Die Hülle ritz und der Inhalt, Seide, Garn und Tabak, fiel heraus. Es handelte sich um Waren im Werte von 3000 Mark. Ein hinzugekommener Steuerbeamter beschlagnahmte die Ware. Gegen den Lokomotivführer ist ein Verfahren eingeleitet worden.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 21. August.

„Unser Leben währet siebzig Jahre.“ Seinen 70. Geburtstag begeht heute in stiller Zurückgezogenheit, und zwar in unserem Nachbarbade Charlottenbrunn, einer unserer geachteten Mitbürger, der Seniorchef der Pima Moritz Frankenstein, Herr Arnold Toeplitz, der seit einer Reihe von Jahren verdienstvoll für unsere Stadt gewirkt und besonders als eifriges Mitglied des Kaufmännischen Vereins eine rege Tätigkeit entfaltet hat. Viele Jahre gehörte er auch dem Stadtverordneten-Kollegium an. Der Schweidnitzer Handelskammer gehörte er ebenfalls als tätiges Mitglied an, wo er besonders die Interessen des Kleinhandels vertritt. In der jüdischen Gemeinde bekleidet Herr Toeplitz den Posten im Repräsentanten-Kollegium und erfreut sich in weitesten Kreisen allgemeiner Beliebtheit. Der furchtbare Krieg hat auch von unserem Jubilar ein Opfer gefordert, indem er ihm einen Sohn entriß; zwei andere Söhne befinden sich noch im Heeresdienst. Möge dem betagten, hochgeachteten Herrn vergönnt sein, noch eine Reihe von Jahren in unserer Mitte in Gesundheit leben und wirken zu können.

Betrifft Reklamationen. Das Stello. General-Kommando hat verfügt, daß in Zukunft bei Reklamationen an die Stelle der seither erforderlichen Bescheinigung des zuständigen Arbeitsnachweisverbandes darüber, daß für die in Frage kommende Arbeit geeigneter, nicht heerespflichtiger Ersatz nicht vorhanden ist, eine gleiche Bescheinigung der Zentral-Auskunftsstelle Breslau, am Hauptbahnhof Nr. 2, tritt.

Gegen die Ruhr. Wiederholte Ruhrerkrankungen geben Veranlassung, die Bevölkerung auf die Gefährlichkeit und Uebertragbarkeit dieser Krankheit aufmerksam zu machen. Vorsicht und Sauberkeit im Haushalt ist Hauptbedingung, um eventuelle Keime dieser Krankheit im Entstehen zu bekämpfen. Isolierung der Ruhrkranken ist unbedingt erforderlich, wegen der hohen Ansteckungsfähigkeit der Ruhr. Die Bevölkerung wird daher aufmerksam gemacht, bei jeder Ruhrerkrankung sofort einen Arzt hinzuzuziehen und die Ortspolizeibehörde zu benachrichtigen.

Unfälle der Stadtkinder auf dem Lande. Beobachtet werden meistens die Fälle, in denen auf dem Lande untergebrachte Stadtkinder infolge unerlaubten und unvorsichtigen Badens zu Tode gekommen sind. Der Steinauer Kreislandrat ersucht daher die Aufsichtspersonen der Stadtkinder, diese auf die Gefährlichkeit unerlaubten Badens und Kahnfahrens nachdrücklichst aufzuklären und ihnen große Vorsicht einzuschärfen. In der Hauptsache seien die Unfälle daraus zurückzuführen, daß den Stadtkindern die ländlichen Verhältnisse wenig bekannt sind; um so mehr müsse von den Aufsichtspersonen erwartet werden, daß sie aufklärend wirken und den Stadtkindern strengsten Gehorsam gegenüber den Anordnungen zur Pflicht machen!

Ein Schlesier als Preisträger beim Wettschwimmen in Bularest. Am Sonntag den 5. August 1917 fand in Bularest, wie dem „Ober-schles. Anz.“ von dort geschrieben wird, ein großes Schau- und Wettschwimmen statt. An demselben beteiligten sich Türken, Bulgaren, Ungarn, Oesterreicher und Deutsche. Auch ich — der Schreiber selbst, Oberjäger Fritz Orlik aus Baurathütte — als einziger Schlesier beteiligte mich an den Wettkämpfen im Wettspringen, Stredentauchen, Kellertanzen und Wasserballwerfen, und errang einen ersten, dritten und vierten Preis, darunter die große Madenscaplette und zwei Ehrenpreise. Den Siegern wurden die Preise von General der Infanterie Alkff von Tscheppe und Weidenbach, Militärgouverneur in Rumänien, und Generalleutnant Koch, Kommandant der Festung Bularest, überreicht.

* Die Pilgernte wird in diesem Jahre infolge der großen Trockenheit leider eine recht ergiebige sein. Gleichwohl brachte die letzte Zeit den Wäldern etwas mehr Beschädigung, so daß das Wachstum der Pilze etwas begünstigt wurde. Ist die Aussente auch noch nicht gerade groß, so gilt es ja in dieser Zeit, nichts ungenutzt liegen zu lassen, was der menschlichen Ernährung dienen kann. Bei Wanderungen durch die Wälder findet man jetzt doch schon eine ganze Anzahl dieser köstlichen Waldfrüchte. Freilich muß man nicht immer nur an Steinpilze, Blätterpilze und Pfifferlinge denken, die ja mit besonderer Vorliebe gesammelt werden. Auf Wiesen, Feldrainen und Wegerändern findet man jetzt den vorzüglichsten Feld-Champignon, den man an den anfangs rosaroten, später schokoladenbraun werdenden Blättern leicht erkennt. Die Beschattung der Färbung der Unterseite ist das beste und untrügliche Erkennungszeichen, von dem sich dieser herrliche Pilz von dem giftigsten unserer Pilze, dem Knollenblätterpilz, mit dem er oft verwechselt wird, leicht unterscheidet. In den Waldungen selbst sind die Täublinge zum Vorschein gekommen, diese Blätterpilze, die immer noch zu wenig Beachtung finden. Man kann beobachten, wie sie oft von Spaziergängern abgeschlagen und liegen gelassen werden, weil man sie als schädliche Pilze betrachtet. Nichts schärfer und törichter als das. Gerade sie kommen bei uns in großen Mengen vor. Oft begegnet man jetzt dem leuchtgelben Täubling mit braunroter Farbe des Hut, ferner dem rosaroten Täubling, die beide zu den wohlgeschmeckten ihrer Art gehören, ebenso wie die später zum Vorschein kommenden grünlichen und bläulichen Täublinge. Weniger Wert haben die gelben Täublinge. Den giftigen Speitäubling erkennt man an dem grellrot gefärbten Stiel. Im allgemeinen gilt, daß diejenigen Täublinge, die angenehm riechen und schmecken — Kostprobe! — essbar sind. In dieser Zeit findet man auch schon allerwärts die Korallenpilze oder Strauchpilze, die einem Korallenstock oder Badeschwamm ähnlich sind. Am bekanntesten sind die vielen Arten des Fiegenbart. Zur Jetztzeit sind sie jung und deshalb alle essbar. Sie müssen aber gleich den Pfifferlingen oder Gierschwämmen etwas längere Zeit geschmort werden. Vereinzelt begegnet man auch schon den bekannten Röhrenpilzen, die, soweit es sich um hiesige Gegend handelt, alle essbar sind. Der einzige giftige unter ihnen, der Satanspilz, mit blutroter Unterseite und gleichem Stiel, kommt hier nicht vor. Vielfach trifft man auch jetzt in Nadelwäldern den bräunlichgelben Sandröhrling oder Sandpilz, dessen Oberfläche bei Regenwetter etwas schleimig ist. Dosters findet man auch schon den weißen Pfeffermöhling, der meistens recht groß wird. Seine weiße Milch schmeckt sehr belsend, und empfiehlt er sich nicht als Speisepilz, da wir zu wenig an „Paprika“ gewöhnt sind. Aber es büßte bei dem Mangel an Pfeffer sich empfehlen, ihn zu trocknen und dann zu zerreiben. So wird er einen brauchbaren Ersatz für den fast nicht mehr zu bekommenen und sehr teuren Pfeffer bieten. Zu warnen ist vor dem in großen Mengen an Baumstämmen wachsenden schon gefährlichen Schwefelkopf mit schwefelgelbem, in der Mitte bräunlichem Gut. Er ist ungenießbar, wird auch als giftig bezeichnet. Noch möge darauf hingewiesen werden, nur gesunde Pilze mit nach Hause zu nehmen. Besonders empfohlen sei das Trocknen der Pilze. Man schafft sich dadurch für den Winter eine angenehme Abwechslung in der Kostgung.

* Gegen die restlose sofortige Abgabe der Kornenernte werden aus landwirtschaftlichen Kreisen schwere Bedenken erhoben. Es wird geltend gemacht, daß die Massenabgabe des Kornes nur eine Massenpeicherung herbeiführen wird. Dabei ist aber eine sorgfältige Behandlung des Getreides ausgeschlossen, zumal da es noch so sehr frisch ist, weil es gegen frühere Jahre viel zu früh ausgedroschen worden ist. Der Roggen verdirbt durch das jetzige Verfahren sehr leicht, da geeignete luftige Lagerräume — besondere Speicher — nicht allzuweit vorhanden sind. Das Korn muß nach Ansicht von Sachverständigen viel länger im Halm lagern, damit eine Stärkebildung mehr möglich ist. Das Wehl aus diesem ausgelagerten Korn ist sowohl qualitativ wie quantitativ weit besser als das Jungkorn. Es muß daher recht bald Abhilfe geschaffen werden, damit nicht das ganze Korn durch die frühen Lagerungen verdirbt und zum Mahlen ungeeignet wird. Ueber die jetzige Behandlungsweise ist unter den Landwirten berechtigter Aufregung entstanden. Man ist der Ansicht, daß das Korn sogar nachher überhaupt nicht mehr zu verwerten ist.

* Die Schattenseiten der Druschprämien. Von einem Landwirte erhält das „Berl. Tagebl.“ eine Zuschrift, die auf die Schattenseiten der hohen Druschprämien aufmerksam macht, die den Landwirten bekanntlich gewährt werden, um die Ablieferung des Getreides zu beschleunigen. Der Betroffene schreibt: „Die hohe Druschprämie ist ein folgenschwerer Fehler. Alles drischt und lieftet wie „wahnsinnig“! Hunderte von Bauernwagen waren mit Getreide in Wollstein. Sogar der Keller einer Brauerei muß als Speicher dienen. Die Anhäufung solcher großer Mengen frischen Getreides muß zur Katastrophe führen! Das Korn ist noch zu weich. Wenn es mehrbald aufgestapelt wird, wie es auf den Sammelstellen jetzt geschieht, dann muß es in kurzer Zeit verderben. Dies ist die Ansicht aller Landwirte.“ — Wenn sich diese Mißstände auch in anderen Druschstrichen herausgebildet haben sollten, dann wäre es im Interesse der Volksernährung höchste Zeit, alle weiteren Lieferungen sofort einzustellen. Das Getreide müßte dann beim Erzeuger selbst lagern, bei dem es am besten aufgehoben ist. Um der Gefahr der Verfallung von Getreide vorzubeugen, müßte allerdings eine ständige Kontrolle des bei den Erzeugern lagernden Getreides und seiner sorgfältigen Behandlung damit Hand in Hand gehen. Die jetzt eingeführte Reichswirtschaftsstelle wehrt ja auch den Weg dazu.

* Ueber die Behandlung der Fichtenbäume beim Fällen der Lindenblüte äußert sich der Kreisauschuss in folgendem Wortlaut: „In diesem Jahre sind beim Fällen der Lindenblüte die Bäume in einer Weise behandelt worden, daß wir schon jetzt darauf hinweisen müssen, daß wir kaum wieder die Erlaubnis zum Fällen

werden geben können. Auf den Fichtenalleen, z. B. Friedländer Chaussee, obere Bahnhofsstraße in Bad Salzbrunn usw., ist fast kein Baum, von dem nicht starke Nester abgebrochen worden sind. Vielfach sind sogar die Kronenäste umgebrochen worden, so daß die Bäume ein ganz verstricktes Aussehen bekommen haben.“

* Gold für Kohle. Als ein wirksames Mittel, das im Publikum immer noch reichlich vorhandene Gold herauszuholen, hat sich die Maßregel der Bergwerksdirektion in Hindenburg erwiesen, die, wie gemeldet, die Lieferung von Kohlen davon abhängig macht, daß diese in Gold oder Silber bezahlt werden. Im Bereiche der Direktion gehen jetzt im Durchschnitt täglich 1000 Mk. in Gold ein, an einzelnen Tagen sogar Beträge von 2000—3000 Mark. — Es wäre nicht uninteressant, festzustellen, aus welchen Kreisen dieses Gold stammt!

* Die Lebensmittelpakete an unsere Kriegsgefangenen in Frankreich. Wie bereits amtlich mitgeteilt wurde, ist das in den französischen Bägern erlassene Verbot der Auslieferung von Lebensmitteln, Tabak und Medizinamenten an unsere Kriegsgefangenen aufgehoben worden. Die Angehörigen können daher Pakete mit den genannten Gegenständen den Gefangenen wieder vor früher zugehen lassen. Bei dieser Gelegenheit wird erneut empfohlen, bei Versorgung der Gefangenen mit Lebensmittelungen usw. die Vermittlung der unter der Mitwirkung der deutschen Roten-Kreuz-Vereine in Bern geschaffenen Einrichtung weitgehend in Anspruch zu nehmen. Sie bietet die Möglichkeit der Versendung von Paketen aus der Schweiz an Gefangene. Die Pakete sind außerordentlich zweckmäßig zusammengestellt, enthalten Waren von besser Beschaffenheit und sind verhältnismäßig wohlfeil. Die Benutzung der genannten Einrichtung gewährt vor allem auch den Vorteil, daß die Pakete viel schneller und sicherer in den Besitz der Gefangenen gelangen, als dies beim Versand aus Deutschland möglich ist. Mit der Berner Stelle und den Roten-Kreuz-Vereinen ist zur Vereinfachung des Verkehrs vereinbart worden, daß die Berner Stelle unmittelbare Bestellungen bei Angehörigen nicht entgegennimmt, vielmehr müssen solche ausschließlich durch die zuständige Roten-Kreuz-Stelle oder durch die „Hilfe für kriegsgefangene Deutsche“ (in Schloffen die Abteilung „Hilfe für kriegsgefangene Deutsche“ des Breslauer Vereins vom Roten Kreuz — Red.) aufgegeben werden, die in allen Bezirken Deutschlands vertreten sind. Die unmittelbare Bestellung durch Angehörige in Bern ist daher zwecklos, da die Briefe von dort zunächst wieder den zuständigen Vereinen zugeleitet werden und dadurch nur eine Verzögerung entsteht. Es ist zu hoffen, daß die Angehörigen die hier gebotene Gelegenheit einer schnellen und zweckmäßigen Versorgung der Gefangenen in möglichst weitem Umfange benutzen werden.

* Wer schlupft, kann eingesperrt werden. Ueber das Recht der Polizeibehörden, Personen, von denen eine Störung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit im Wege zu befürchten ist, in Schutzhaft zu nehmen, macht das Reichsgericht in einer Entscheidung bemerkenswerte Ausführungen. Danach können Schimpfereien gegen die Stadtverwaltung wegen häuslicher Kriegsmassnahmen, insbesondere auch Wirtshauschimpfereien, den Polizeibehörden begründenden Anlaß zur Inhaftnahme der beschimpften Personen geben; von einer Amtspflichtverletzung der Polizeibeamten und demgemäß von einer Schadenersatzpflicht der Gemeinde kann in solchen Fällen keine Rede sein.

* Särge aus Pappe. Ein Kriegsbefehl ist die Herstellung von Särgen aus Pappe oder Papierstoffen mit Holzgerüsten. Vor etwa Jahresfrist brachte man Sargwäpche aus Papier in den Handel, und heute ist man dazu übergegangen, auch Särge aus Papp- oder Papierstoffen in Verbindung mit Holzgerüsten herzustellen, welche leicht, haltbar und beim Transport gut verwendbar sind. Auch für die Feuerbestattung ist diese Erfindung wichtig und gut verwendbar, da die Särge leicht verbrennen.

Mit der Friedensentscheidung des Deutschen Reichstages und der Lebensmittelversorgung des Reiches

befähigte sich die neugegründete Kreisgruppe Waldenburg des Unabhängigen Ausschusses für einen deutschen Frieden. Nach einem Referat des Vorsitzenden, Regierungsrat Maslows, über die politische Lage, wurden vier Entschlüsse angenommen. In einer an den Reichskanzler gerichteten Erklärung bedauert tief die Entschlüsse des Deutschen Reichstages vom 19. Juli d. J., die nicht der Meinung des bei weitem größten Teiles des deutschen Volkes entspricht. Sie vertraut zuversichtlich darauf, daß Eure Exzellenz auf Grund der guten militärischen Lage einen Friedensschließen wird, der des Reiches Grenzen und seine Zukunft nach allen Seiten sichert, und gelobt, nach ihrer Kräfte mit dazu beizutragen, daß unser Volk bis zu einem glücklichen Ende durchhält. Die Entschlüsse an den Reichstag lautet: Die Kreisgruppe Waldenburg erhebt schärfsten Widerspruch gegen die Entschlüsse des Reichstages vom 19. Juli 1917, die nicht dem Willen der großen Mehrheit des deutschen Volkes entspricht und nur geeignet ist, den Krieg zu verlängern. Ein Frieden auf Grundlage dieser Entschlüsse würde die Unabhängigkeit des deutschen Reiches vernichten, die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands hindern und alle Klassen der Bevölkerung mit unerträglichen Kosten beschweren. Sie gibt der Erwartung Ausdruck, daß der Reichstag, nachdem, wie vorausgesehen war, die Friedensentschlüsse nur den Vernichtungswillen unserer Feinde gestärkt hat, sich zukünftig jeder das Wohl des Reiches nur schädigenden Friedensstimmung enthalten wird. Die dritte Entschlüsse wurde an die Vertreter des Reiches im Landtag, Freiherrn von Zedlitz und Geh. Justizrat Krause, gerichtet: Die Ortsgruppen Waldenburg und Friedland erheben schärfsten Widerspruch gegen die das Wohl des Reiches schwer schädigende Reichstagsentschlüsse vom 19. Juli d. J., da der Kreis im

Reichstag durch einen sozialdemokratischen Abgeordneten vertreten wird, wenden sie sich an die beiden Landtagsabgeordneten mit dem Ersuchen, soweit es in ihren Kräften steht, dafür einzutreten, daß nur ein starker deutscher Friede diesen Krieg beende. Die vierte Entschlüsse beschäftigt sich mit der Lebensmittelversorgung und ist an die Gemeindevorstellungen gerichtet: Um unserer Bevölkerung das Durchhalten in den noch bevorstehenden schweren Kriegsmoaten zu erleichtern, fordert die Kreisgruppe die Stadt- und Gemeindevorstellungen des Reiches auf, mit allen Kräften sich für die Herausfindung von Lebensmitteln einzusetzen, vor allem aber für eine zweckmäßige Verteilung zu sorgen. Das stundenlange Stehen vor Verkaufsstellen und amtlichen Bureau, insbesondere von Arbeiterfrauen, deren kleine Kinder unbeaufsichtigt zu Hause weilen, muß Unzufriedenheit erwecken und damit den so notwendigen Willen zum Durchhalten schwächen. Die Gruppe Waldenburg zählt über 200, die Gruppe Friedland über 70 Mitglieder.

fr. Gottesberg. Des Kaisers Dank. Auf das Guldigungstelegramm, welches der hiesige Oesterreichische Kriegerverein anlässlich des Geburtstages Kaiser Karls an Se. Majestät den Kaiser geschickt hatte, ging bereits am Montag vormittag 8 1/2 Uhr folgendes Antworttelegramm ein: Sonderzug Rominten. Se. Maj. der Deutsche Kaiser lassen für den freublichen Gruß anlässlich der Feier des Geburtstages Allerhöchst Ihres erlauchten Verbündeten Se. Maj. Kaiser Karls bestens danken. Geh. Kabinettsrat von Valentini.

fr. Ober Hermsdorf. Den Geldentod fand in Rumänien der mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse ausgezeichnete Offizier-Stellvertreter Erich Veier, Sohn der verw. Frau Veier von hier.

Weipstein. Lebensmittelabgabe. — Ermittelter Diebstahl. In dieser Woche werden drei Pfund Kartoffeln auf den Kopf der Bevölkerung abgegeben. Seitens der Gemeinde werden Kraut und Gurken verkauft. — Dem Fabrikbesitzer Weibach wurden von dem Felde Kartoffeln gestohlen. Ein Polizeihund nahm die Spur des Kartoffeldiebes auf und lief vor die Kammer eines in der Glashütte wohnenden Arbeiters, wo auch unter dem Bette eine große Menge Kartoffeln gefunden wurden.

Weipstein. Den Geldentod erlitt Kanonier Geleiter Franz Rathmann, Sohn des Glashäfers R. hier selbst.

Von den Lichtbildbühnen.

* Union-Theater (Albertstraße). Der letzte Spielplan hat allem Anschein nach derartig guten Beifall gefunden, daß die Spielleitung mit Recht und vielleicht auch zum Ausdruck gebrachten Wünschen Rechnung tragend, Veranlassung genommen hat, das Programm auch noch für die nächsten drei Tage bis einschl. Donnerstag aufzulassen zu lassen. Das spannende 15. Abenteuer des Meisterdetektivs Stuart Webbs „Das Lichtsignal“ war wohl von der Direktion bereits bei der Umbildung für eine längere Spielzeit vorgesehen, da seine Handlung und bildreichen spannend und hochinteressant auf den Zuschauer einwirken. Aber auch das reizende Lustspiel in vier Akten „Ist die Kasse — nicht zu Haus...?“ ist so viel Heiterkeit aus, daß seine Verlängerung im Spielplan vollauf Würdigung findet. Das herliche Nachen war für so manchen Besucher eine wahre Wohltat. Desgleichen ist auch die neueste Meister-Woche wieder sehr interessant, und der Besuch der Vorstellungen nur zu empfehlen.

Im Orient-Theater, Freiburger Straße, liegt ab heute für die nächsten drei Tage bis einschließlich Donnerstag ein Spielplan von unübertroffener Schönheit auf. Von dem Bestreben geleitet, dem Publikum stets das beste und unterhaltungsreichste zu bieten, hat die Spielleitung zwei Filmwerke für Waldenburg erworben, die überall ungeteilten Beifall und großen Zuspruch gefunden haben. Das große Drama „Jemhände“ birgt ergreifende und spannende Szenen in allen drei Abteilungen bei prachtvollster Ausstattung, da das Werk nur aus besten hochartistischen Kreisen seinen Stoff zur Handlung bezogen hat. Die bekannte und wiederholt gefeierte Bühnenkünstlerin Heuny Porten tritt in diesem Drama in einem Doppelpartie auf und läßt ihre schauspielerischen Talente auf das Publikum einwirken. All ihre Lebenswürdigkeit und all ihr vorstreichender Reiz kommen auch im vorgenannten Drama zur ebenso ersten Geltung, wie sie ihr umfassendes Können auch für das keine Lustspiel schon so unendlich oftmals bewiesen hat. Die recht geplante, an Spannung und Konflikten reiche Handlung ist meisterhaft in Bildern gefaßt unter Meisterhänden zu einem Kunstwerk ersten Ranges gestaltet worden. Ein Film von glänzender Wirkung ist auch das prachtvolle und amüsante Lustspiel „Galt, nicht klaffen!“ Eine große Filmposse in drei Akten mit dem berühmten Künstlerpaar Wanda Freumann und Bingo Parfen als Hauptrollenhaber. Was das Drama an erster Lebenswahrheit und Wert bietet, gleicht das Lustspiel mit witzigen Proben lebhaften Humors und schallender Heiterkeit aus. Ein weiteres Wort der Empfehlung bedarf der aussichende, im Inseratenteil angelegte Spielplan nicht. Jeder Besucher wird hoch befriedigt sein.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

ermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

„Blinder Haß.“

Roman von Alfred Sassen.

Nachdruck verboten.

3. Fortsetzung.

Oskar hielt die Hand Renas noch immer fest. Leidenschaftlich stammelte er: „Gib mir wenigstens die Hoffnung, daß Deine Liebe später einmal erwachen — sich an der meinen entzünden wird! Ich habe Dich ja so unendlich lieb! Du weißt nicht —“

Sie unterbrach ihn herzlich: „Ich glaube Dir, Oskar, und danke Dir für Deine große Liebe. Auch ich habe Dich stets gern gehabt, und dieses Gefühl wird sich niemals wandeln können. Wohl aber meine ich, daß es in der Tat, wie Du hoffst, wachsen wird. Bis dahin habe Geduld mit mir.“

„O, Rena — Rena, wie namenlos glücklich Du mich mit Deiner Verheißung machst“, rief der junge Mann ausbrechend. „Ich weiß, nun muß ich gesund werden! Das Glück — wie solch großes Glück kann gesund machen! Ich glaube, auch ohne daß ich in die Alpen reiste, würde ich mich bald wieder stark fühlen, unüberwindlich stark! Nein, nein, sei ruhig, ich denke nicht daran, hier zu bleiben, ich reise bestimmt — morgen schon, wie es Dein Wunsch ist! Komm, laß uns gleich zur Mutter hineingehen und ihr meinen Entschluß berichten — und das andere, das Wundervolle, womit mich diese Stunde beschenkt hat!“

Gleich darauf standen sie vor der Blinden, die die Wohnstube im Erdgeschoß noch gar nicht verlassen hatte. Oskar stammelte der Mutter sein Glück entgegen, in Worten, die sich immer wieder überstürzten, so groß war seine freudige Erregung.

Er schloß mit der Mitteilung, nun werde er unverzüglich nach Davos abreisen, die Mutter möge ihm verzeihen, daß er sich bisher, so recht wie ein eigensinniger Junge, gegen die Weisung des Arztes gepreigt habe — sie begreife nun ja wohl, was ihn zurückgehalten.

Im Antlitz der Blinden ging ein Leuchten auf, ohne daß die geheimen Schmerzspuren daraus schwinden, und das ergab einen so erschütternden Gegensatz, daß die beiden jungen Menschen in heißer Ergriffenheit plötzlich vor der Unglücklichen niedersanken und sich ihr entgegenneigten, damit sie die Hände ihnen auf das Haupt lege.

„Ja, hab' Euch lieb“, sagte sie, „ich segne Euch! Und ich denke, der Segen einer, die so

viel gelitten hat wie ich, wird Euch Blüten auf den Weg streuen, die ewige Gerechtigkeit erfordert das — nein, nein, nichts Ueberschwengliches“, brach sie auf einmal fast hart ab, „erhofft nichts Ungewöhnliches! Seid mit einem schlichten Glück zufrieden! Ein Körnchen ist schon viel — haltet das Körnchen fest und hütet es!“

IV.

Eine Erkältung hatte Hermann Hüttich für einige Tage an sein Zimmer gefesselt.

Eine Erkältung war kein Wunder bei der nichtswürdigen Aprilschärfe, zu der die Temperatur plötzlich zurückgegangen war. Von der ersten köstlichen Sommerwärme, die man vom Juni erwarten durfte, zitterte nicht ein verlorenen Hauch darin.

Heute aber war dieser Hauch da. Nein, ein Hauch war das nicht. Das war eine volle, reiche Gabe, ein himmlisches Niederströmen und Durcheinandersluten von Licht und Wärme, durch das im Nu die Erinnerung an das kalte, pfeifende Sähen der letzten Tage gebannt wurde.

Dazu war es noch ein Sonntag, der so mit vollen Händen Sommerherrlichkeit austreute, in der auch starke, süße Düfte des jungen Laubes und der jungen Blumen nicht fehlten.

Hermann Hüttich schlüpfte gleich nach dem Aufstehen in seine Wadenstrümpfe und den fleidsamen Aniehofenanzug, um einen Radausflug zu machen.

Wie er so dastand, die hohe, feingegliederte Gestalt, tadellos umschlossen von dem gutgearbeiteten Sportgewand, den blonden Kopf sorgfältig geschneitelt, konnte man recht wohl in der korrekten, eleganten Erscheinung den Sprößling des reichen, transatlantischen Kaufmanns vermuten.

Dabei genügte aber ein Blick in die von schwärmerischem und doch ernsthaft prüfendem Licht erfüllten Augen, um die Ziele zu erkennen, denen der junge Mann im Dienste der Wissenschaft zustrebte . . .

Er wollte nach dem uralten Städtchen Rahlradeln, dort sein Stahlrohr einstellen und dann zur Leuchtenburg hinaufklettern.

Durch einen leichten Regen, der in der Nacht gefallen war und die unliebsame, stürmische Kaltwetterperiode abgeschlossen hatte, war jeder Staub von der Straße getilgt. Der junge Deutschamerikaner meinte, lange keine so genußreiche Fahrt gehabt zu haben.

Paare, die vom Wind zerzaust, etwas wirt unter der Milde vorbrangen, alles in allem eine interessante hübsche Frauenerrscheinung der ich die tollkühne Wanderung bei dem Wetter niemals zugetraut hätte. Selbstverständlich begrüßten wir uns. Die Neugierigen mienen zogen sich dann zurück. Nach einer Stunde etwa kam die Dame zurück, in einem kurzen dunkelblauen Rodenrock und weißer Bluse, das Haar schlicht zurückgestrichen und im Nacken zu einem einfachen Knoten gefleckt, begrüßte mich mit gewinnender Lebenswürdigkeit, und bald plauderten wir wie alte Bekannte. Ich konnte mich nicht genug wundern über diese entzückende Frau, die so gar nichts von dem Zerwürf der bergsteigenden „Mondaine“ an sich hatte. Unwillkürlich sagte ich etwas Derartiges, als dann auch der Herr eintrat und wir gemeinsam unser Abendessen einnahmen.

„Baron Frangius und Frau“, hatte er vorgestellt.

„Ja, das glaubt kein Mensch, daß meine Frau so viel Mut hat — und auch die Kraft“, sagte er, und streckte ihr die Rechte hin, in die sie mit einer unendlich zärtlichen Bewegung ihre beiden kleinen und doch nervigen Hände legte: „Das tut sie mir zu Liebe.“

„Aber Artur!“ bat sie.

„Nur“, wehrte er ab. „Warum soll man denn darüber nicht reden! Mir ist das Bergsteigen nun mal Lebensbedürfnis. Ich kann's nicht lassen! Ich werd' gelegentlich den Hals brechen — sicher — das ist unser Schicksal! Soll sie unten darauf warten? Wir hängen unglücklich aneinander — wir beide! So wurde sie mein getreuer Kamerad! Was uns trifft, trifft uns beide — geht!“

Sie nickte mir und umklammerte seine Hand fester.

Ich muß gestehen, daß ich überrascht war! Die Erklärung für den tollkühnen Mut der Frau war doch zu fesssam. Mich überkam eine eigentümliche Stimmung.

Und dann — die Nacht!

Oben im Schlaftaal hatten wir — ich zum Schluß — die Pritschen aufgeschickt. Der Baron war bald eingeschlafen, das verkündeten seine tiefen Atemzüge. Ich aber warf mich ruhelos von einer Seite auf die andere.

„Sie können auch nicht schlafen?“ hante es flüsternd zu mir herüber.

„Nein“, bekannte ich ehrlich. „Aber daß Sie nicht vor Müdigkeit schlafen, Frau Barontin?“

„Nach solchen Touren schlafe ich nie! — Ich fürchte mich!“ Klang es kaum hörbar.

Mit einem Ruck sah ich aufrecht und versuchte in der Dunkelheit das Gesicht der Frau neben mir zu erforschen.

„Sie — fürchten sich?“

„Ja — — in der Nacht durchlebe ich alles noch einmal — — da darf ich mich fürchten. Das verstehen Sie wohl nicht! Sie haben so gute Augen, ich möchte einmal darüber reden — einmal!“ Sie schwieg und begann dann nach einer Weile ganz leise — einleitend:

„Ich bin nicht mutig — nicht tapfer! Feig bin ich! Aber ich liebe meinen Mann grenzenlos! Doch stärker als meine Liebe zu ihm ist die seine zu den Bergen! Die lassen ihn mir nicht! Und da habe ich im Anfang unten gesehen — unter Qualen — ob sie ihn mir wiedergeben werden! Gehalt hab' ich sie — o, wie gehalt! Und da — hab' ich die Zähne zusammengebissen — und hab' gelernt, sein Kamerad zu sein! Dav' gelernt, den Kampf mit den Angehörigen anzunehmen aus Feigheit, weil ich keinen Mut hatte, zu warten — bis er nimmer zurückkommt. Allein sollen sie ihn nicht haben — allein nicht . . .! So, und jetzt wissen Sie, woher ich die Energie habe und die Leidenschaft, die so gar nicht zu mir paßt!“

Sie schwieg. Ich wagte mich nicht zu rühren. Ich stützte mich im Innersten erschüttert von dem flüsternd-

den Geständnis, das mir das traglose Martyrium einer Frauenseele entfüllte.

Noch einmal klang die leise Stimme zu mir herüber.

„Wenn Sie mir was Liebes tun wollen — gehen Sie, ehe es Tag wird! Und — vergessen Sie alles! Ich wollte einmal meine Gedanken — hören — darum sprach ich! Hier ist man ja schon halb aus der Welt! Nehmen Sie's — als die Beichte einer Sterbenden! Und — wenn Sie mal von uns lesen — dann beten Sie ein Vaterunser für meine arme Seele, die dann endlich Ruhe hat!“

Ich habe ihren Wunsch erfüllt. Sie schliefen beide noch tief, als ich mein Lager verließ. Lange, lange habe ich in das weiche, blasser Gesicht der Frau geblickt, die so heiß lieben konnte, daß sie sich selbst zum Opfer brachte.

Es war hell und klar, als ich zur Scharte aufstieg, ganz unter dem Eindruck der letzten Nacht.

Vergessen habe ich die arme kleine Frau nicht! So oft ich auf der Pritsche eines Schutzhäuses meine müden Glieder zur Ruhe strecke, tönt die leise traurige Stimme in meinen Ohren.

Gelesen habe ich noch nichts von den beiden! Ob sie wohl noch immer wandern muß, die arme kleine Frau? Vorwärts gepelzt von ihrer Liebe, die ihr zum Fluche ward?

An den Husar M. Böhm.

Das Vorbesiehn schrecklich dich verdrieht,

Wie ma' ein „Rena Blotte“ lieft.

Du bist doch, Keen, mit lusa Ranga,

In Summer gerne dorbs gegangen. —

Nicht, weil ma dir a Pfarbla stellt,

Do biste stutz, a Reiterheld! —

Wielleschte ging zu End' bet Irren,

Kennst dorbs du mit a Sporen Irren.

Berjuchts amoal, an glich als Klaun,

Gelächter konntest durte schau!

Doch jibt — do bleibe wu de bist,

Au reit' ein Stiesel vum Kommiss,

Doas hal' der Friebe wiederkummt,

Dar olla Schuh an Strümpfe bringt. —

Sunk konntest lechte — 's wär nee schien,

Noch dorbs mit ei de Christnacht glesn!

A. Z.

Tagestkalender.

22. August.

1789: † der Maler Tischbein b. Ae. in Kassel (* 1722).
1850: † der Dichter Nikolaus Benau (Niembsch von Strehlenau) in Oberdöbling (* 1802). 1859: * der Maler Walter Firdl in Breslau. 1914: Sieg des deutschen Kronprinzen über die Franzosen bei Longwy. 1915: Befreiung der Festung Ossowiec durch die Armee Schölg.

Der Krieg.

22. August 1916.

Bei Ollers und Pozieres fanden englische Angriffe statt. Im Osten gab es vom Meer bis zu den Karpaten nur geringere Gefechte, westlich von Walsbawa wurde eine russische Stellung erkürrt, bei Jabie wurden russische Vorstöße abgeschlagen.

Hinter dem lieblich gelegenen Dörfchen Wingerla machte er einen Fund.

Da lag mitten auf der Straße ein feines, seidenes Lüchlein, leicht zusammengeknüllt, offenbar von einer Dame verloren, denn der gestickte Namenszug war von anmutigem Blumen-gerank eingefangen. Kein aufdringliches Parfüm entströmte dem Lüchlein, aus den weichen Falten hauchte nur wenig Abendelduft, der Geruch, der in den Wäschepinden der Thüringer Hausfrauen heimisch ist.

Fast liebkosend wog der junge Mann die zarte, weiße Seide in der Hand. Wie ein Geschenk dieses schönen, lichtflutenden Sonntagmorgens dachte ihn das Lüchlein.

Aber natürlich mußte er daran denken, die Verliererin ausfindig zu machen. Auf dem zurückgelegten Weg war er keiner Frauenerscheinung begegnet, der er das Lüchlein hätte zusprechen mögen — so befand sich die Eigentümerin wahrscheinlich vor ihm.

Aus dem genießenden Bummeltempo, das er bisher mit seinem Rad innegehalten, verfiel er nun in ein flottes Dahinjagen. Er hoffte nur, daß er seinen Fund in die Hände legen dürfe, deren Besitzerin in ihrer Erscheinung etwas von dem Leichten, Süßen, Parten des Lüchleins aufweise.

Er war kaum einige Minuten vorwärtsgeflüht, als er zwei Radler bemerkte, eine Dame und einen ganz jungen Menschen, die er überholte. Dabei lief er, einer fröhlichen Eingebung des Augenblicks folgend, das Lüchlein über seinem Haupt frei in der Luft flattern.

„Schwören Sie zu dieser Fahne, mein gnädiges Fräulein?“ rief er. Ein Blick in ihr holdes, blühendes Gesicht hatte ihn zu dem lachenden Uebermut hingerissen.

Nun war er abgesprungen und trat zu den beiden, die, sich um die Schultern fassend, ihre Räder gleichfalls zur Ruhe brachten.

„Kann ich mir einen Kinderlohn verdienen?“ fragte er, noch immer lächelnd.

„Mein Tuch — wahrhaftig“, rief jetzt die junge Dame. „Ich danke recht sehr, mein Herr!“

Es war Rena Bodenbach, die diese Worte sprach. Der angehende Künigling an ihrer Seite, ein strammer Bursche mit blitzenden Augen in dem lustgebräunten, kühn geschnittenen Gesicht, war ihr Bruder Max. Sie zählten beide zu den eifrigen Radlern, und an dem wundervollen Sonntagmorgen war die Sehnsucht, in die schöne Gotteswelt hinauszuradeln, gleich mit ihnen aufgestanden.

Es machte sich von selbst, daß Hermann Hüttich bei der Weiterfahrt an der Seite der Geschwister blieb.

Vorgestellt hatte er sich nicht. Ihm wäre das wie ein falscher, alltäglicher und nüchterner Ton erschienen, den er damit in die hübsche Zu-

fallsbegegnung unter dem sonntäglich heiteren Himmel getragen hätte. Er war überzeugt, daß die junge Dame ebenso empfinde und ihm im Innern keine Formlosigkeit vorwerfe.

Er sprach von seiner Absicht, in Rahlra das Rad zu verlassen und dann zur Leuchtenburg hinanzusteigen.

Da schwenkte Max Bodenbach seine bunte Schülmütze und rief in der ihm eigenen lebhaften Art: „Aber dasselbe haben ja Schwester Rena und ich auch vor! Famos! Da können wir zusammenbleiben!“

Hermann Hüttich bemerkte, daß ein leichtes Rot in das Gesicht der jungen Dame stieg, sie rügte jedoch die vorschnellen Worte mit keiner Silbe.

Der junge Deutschamerikaner sagte lächelnd zu dem jungen Burschen: „Also ich habe Gnade vor den Augen des Herrn Studio gefunden? Meinen respektvollsten Dank! . . . Nun fragt es sich nur“, wandte er sich an das junge Mädchen, „ob Sie, mein gnädiges Fräulein, der brüderlichen Erlaubnis, daß ich mit von der Partie sein darf, die entscheidende Stimme nicht versagen werden?“

Rena entgegnete in gehaltener Liebenswürdigkeit ganz einfach: „Der Anschluß ist Ihnen gern gestattet. Ich darf mir ja gratulieren, zu meinem kleinen Ritter auch noch einen großen zu erhalten.“

„Schade, daß es auf der Leuchtenburg keine Rittertaten mehr zu verrichten gibt“, rief Max Bodenbach mit funkelnden Augen. „Es muß doch eine herrliche Zeit gewesen sein, als die Herren von Bixthum da oben saßen und das ganze Land in Respekt erhielten!“

„Wenn ich nicht irre“, warf Hermann Hüttich gemüthlich ein, „so waren diese Herren von Bixthum arge Raubgesellen . . . Ich meine, mein tapferer kleiner Mann, wir sollten überhaupt keiner versunkenen Zeit nachtrauern und sie eine herrliche nennen. Die wahre Herrlichkeit soll stets bei uns und um uns sein. Gerade in der Zeit, in der wir leben. Freilich müssen wir redlich mit daran helfen, sie zu schaffen und zu erhöhen —“

„Herrgott“, brach der Schüler in mürrischer Drolligkeit aus und rückte die Mütze auf dem kurzgeschorenen, dunklen Gelock zurück, wie um „seinen Mann“ besser betrachten zu können, „Sie sind doch nicht etwa ein Schulmeister —? Ihren Reden nach könnten Sie's sein —“

„Noch bin ich's nicht — aber ich hoffe es zu werden — ein echter deutscher Schulmeister, so Gott will“, antwortete Hermann Hüttich schlicht, aber voll schöner Wärme.

Redend fügte er hinzu: „Aber mir scheint, der kleine Ritter ohne Furcht und Tadel hat den Schulmeistern gegenüber ein schlechtes Gewissen?“

„Gar nicht“, behauptete Max herausfordernd, „ich bin vierzehn und einhalb Jahre alt und sitze schon in Untertertia — das ist doch sehr anständig? Nicht wahr, Rena? . . . Aber heute ist Sonntag, und da ist es doch mein gutes Recht, wenn ich von den Schulmeistern nichts wissen will.“

Und er schoß auf seinem Rade übermütig davon, den beiden weit voraus.

Rena sah lächelnd hinter dem lieben Flüchtling her, ohne jede Verlegenheit darüber, daß sie mit dem Fremden so allein zurückbleiben mußte.

Sie hatte noch nicht ernstlich darüber nachgedacht, wen sie in ihm vermuten, welchem Stand sie ihn beizählen sollte — als er dann davon gesprochen, daß er auf dem Lehrgebiet für sich eine beglückende, segensreiche Zukunft erhoffe, war aber doch ein Stutzen in ihr gewesen. Nein, weder zu den gegenwärtigen, noch zu den zukünftigen Schulmeistern hätte sie ihn gerechnet.

(Fortsetzung folgt.)

Im Schuhhaus.

Skizze von J. B. d.

Nachdruck verboten

Ich weiß zwar nicht, womit ich es versehen hatte, aber ich schien mir entschieden die Ungnade Jupiters Pluvinus' zugezogen zu haben! Es rognete und regnete! Und dabei hatte ich mir nur schätzbare vierzehn Urlaubstage herausgeschlagen, durchquerte seit Wochen die bayerischen Hochalpen — auf der Landkarte, von dem Wunsche befeelt, die karg bemessene Frist möglichst ergiebig zu verwerten.

Wie das so ist: man macht tausend Pläne — und führt sie nicht aus. Dann, im letzten Augenblick, wirft man sich auf etwas ganz anderes. So ließ auch ich alle abenteuerlichen Neuentdeckungen fahren und entschloß mich — beinahe wirklich auf dem Wege zum Bahnhof — mir wieder meine liebe Zugspitze anzusehen.

Ich fuhr also nach München, kam natürlich bei strömendem Regen an, trotzdem ich bei einer Gluthitze und strahlendem blauem Himmel abgefahren war. Ich ließ mich davon nicht irritieren, ging zeitig zu Bette und freute mich auf morgen.

Wie das plätscherte! Am anderen Tage nämlich, zeitlich früh, als der Hotelknecht mich aufweckte! Na, dafür war man ja in München! Weiterfahren — ins schöne Wetter hinein! Ich fuhr also nach Garmisch. Regen — Regen — Regen! Trostlos!

Die diversen Führer, die ich nach den Wetterausichten befragte, waren alle einer Meinung: 's kann sich ausregnen — 's kann auch noch bis morgen dauern! Diese wenig tröstliche delphisch-mythische Voraussicht verstimmte mich derart, daß ich mich, die Welt, den Urlaub und die Berge insbesondere verwünschend, schon um sieben Uhr abends grollend in mein Zimmer, besser gesagt, in mein Bett zurückzog, um, die trostlos nasse Gegenwart verschlafend, von schönem, trockenem, sonnigem Wetter zu träumen.

Träumte ich noch? Wahrhaftig, da kitzelte mich ein Sonnenstrahl an der Nase! Mit einem Schlag war ich aus dem Bett. Hurra — Sonnenschein! Es war bitter kalt, noch recht bewölkt, aber die Sonne lugte doch durch die grauen Wolkenfetzen, sogar hier und da ein Endchen blauen Himmels!

Es gibt kein Gefühl, das dem gleichkommt, wenn man so nach überstandener Wetterangst, den Rucksack auf dem Rücken, den Bergstock in der Hand, in die schöne Bergeswelt hinauffleigt. Der Alltag mit den kleintlichen Sorgen und Quälgeleien bleibt weit, weit zurück! Man sieht nur den grauen Bergriesen vor sich, den man bezwingen will. Als hätte man keinen anderen Lebenszweck — so ist einem!

Ich war rüstig ausgeschritten, trotzdem es nicht recht klar werden wollte. Auch wehte ein verdächtigter Wind — so viel verstand ich vom Wetter, um zu wissen, daß von dem nicht allzuviel Gutes zu erwarten war — aber — ich wollte nicht achthaben darauf! So kam ich ins Kreuzedhaus. Seit einer Stunde ging ich bereits durch fuhhohen Neuschnee. Eifrig pfiß mir der Wind um die Ohren. Das Kreuzed lag tief im Schnee. Ein unglaubliches Gefühl man sitzt fest eingehüllt, frierend im Schnee — und die lieben Bekannten stöhnen vielleicht unter einer Sommerhitze von 26 bis 28 Grad, wie das ja Ende Juli üblich ist! Ich hielt mich nicht lange auf, sondern schritt bald weiter.

Es schneite wieder. Der Wind setzte stärker ein und machte das Vorwärtsschreiten beschwerlich. Keine lebende Seele außer mir! Die anderen Touristen, weniger ungeduldig als ich, hatten dem Wetter nicht getraut und waren im Hause geblieben.

Dicht und dichter fiel der Schnee. Mühsam kämpfte ich mich vorwärts. Ich kannte den Weg, er ist sonst leicht und gefahrlos. In dem Schneegestöber wurde ich aber rasch müde und atmete auf, als die Zugspitzenhöhlstätte endlich vor mir auftauchte!

Im Schuhhause war ich der einzige Gast. Augenblicklich — allerdings, wie mir der Wirtschafter sagte. Denn gestern abend seien ein Herr und eine Dame, die schon seit einigen Tagen unterwegs, trotz des Regens hergekommen und waren in aller Früh durch die Scharte auf den Gipfel — „wenn's naußgekommen sind!“ bemerkte er phlegmatisch.

„Eine Dame — bei dem Wetter!“ Ich war sprachlos.

„O, die halten mehr aus wie die Männer“, meinte der biedere Bauer. „Ne hat durchaus weiter wollen. Wann S' net vorwärts kommen, kehren S' um, hat S' g'lagt! Sie kenne die Steig' alle!“

Er bewahrte seine völlige Ruhe, während mir ein unbehagliches Gefühl durch die Glieder glitt bei dem Gedanken, daß eine Frau bei dem Wetter und der rasch hereinbrechenden Dämmerung da draußen auf dem mächtigen Niesen herumkletterte. Wie mutig mußte die Frau sein — oder wie wenig ihr am Leben liegen! Ich ertappte mich ärgerlich dabei, daß ich mich unausgeseht mit der kühnen Touristin beschäftigte. Was ging sie mich an!

Ich hatte mich fröstelnd zum Ofen gesüchelt und vergrub mich in irgend ein uraltes, vergilbtes Buch, das ich auf einem Regal gefunden, da tönten plötzlich Ruhe durch die lautlose Stille.

„Aha — kummen S' doch zrud“, sagte der Wirtschafter, der in einer Ecke eingenickt war, und ging so eilig, als es seine Behäbigkeit gestattete, polternd die Holzstiege hinauf, um das Soustoz zu öffnen.

Ein Stampfen, Prusten, laute Worte im unverständlichen Norddeutsch, dann öffnete sich die Thür und, gefolgt von einem hochgewachsenen, blonden Hünen in herber Touristenrüstung, trat eine kleine, durch einen großen Ledermantel bis zur Unkenntlichkeit verummte Gestalt in weiten Flußhosen, Nageleschuhen und Widelgamaschen ins Zimmer. Mehr konnte ich vorläufig nicht erkennen, denn es bedurfte einer geräumten Weile, bis sich der obere Teil der Gestalt aus seiner Verummung ausschälte.

Einen Augenblick war ich verblüht. Dort stand eine zierliche, knabenhafte, schlanke Gestalt, der das Touristenkostüm trotz der Pantalons nichts von ihrer Weiblichkeit nahm. Ein feines, blaßes, energisches Gesicht, mit großen dunklen Augen, einer Fülle brauner

burg ließ mit Hilfe starker Streifkorps die Schloßwinkeln der maximalistischen Agitatoren und der Antimilitaristen abhauen. Hierbei wurden diese Streifkorps von den Häusern beschossen und mit brühendem Wasser begossen. Es entspann sich um einzelne Häuser ein scharfes Geschick, in dem hauptsächlich die Kosaken schwere Verluste hatten. In einigen Häusern hatten sich zahlreiche Soldatenabteilungen, die sich weigerten, an die Front zu gehen, verschauelt und empfangen die Kosaken mit lebhaftem Gewehrfeuer. Bei Belagerung dieser Gebäude wurden die Kosaken durch Arbeiter und Frauen überfallen. Die Stimmung in Petersburg ist noch immer sehr schwül. Die provisorische Regierung arbeitet mit großem Eifer an der Entvölkerung der Hauptstadt, und sucht hauptsächlich die verdächtigen Elemente abzuschieben.

Der Maximalisten-Kongress in Petersburg hat den Sturz Kerenskis beschlossen.

Die Disziplinlosigkeit im russischen Heere.

Berlin, 20. August. Der „Voss. Jtg.“ wird aus Basel gemeldet: Die „Baseler Nationalzeitung“ meldet über Stockholm aus Petersburg, daß im Laufe der letzten drei Wochen nicht weniger als 20000 russische Soldaten wegen Ungehorsam im Dienst säkularisiert worden seien.

Keine japanische Truppenentsendung nach Rußland.

Berlin, 20. August. Der „Berliner Bund“ berichtet laut „Voss. Jtg.“ nach dem „Nishioke Slowo“ aus Tokio, der japanische Minister des Aeußern, Matono, teilte den Parteiführern im Parlament mit, daß die Nachrichten über eine bevorstehende Entsendung japanischer Truppen nach Rußland eine Erfindung seien.

Der Czars aus der Armeeliste gestrichen.

Berlin, 20. August. „Daily Chronicle“ meldet (laut „Voss. Jtg.“) aus Petersburg, daß der Zar offiziell aus der Liste der russischen Armee gestrichen wird, und daß ihm das Recht, die Uniform der russischen Armee zu tragen, entzogen wurde. Die Verpflegung des Zarenpaars erfolgt von jetzt ab aus Staatsmitteln nach Maßgabe der gesetzlichen Bestimmungen.

Holland.

Abermalige Verletzung der niederländischen Neutralität durch Fliegerbomben.

W.B. Amsterdam, 20. August. Die Niederländische Telegr.-Ag. meldet, daß ein Flugzeug unbekannter Nationalität Sonnabend früh in der Gegend des Dorfes Gidereede auf der holländischen Insel gleichen Namens sechs Bomben abgeworfen und keinen Schaden von Bedeutung angerichtet hat. Man glaubt, daß in der Nähe ein Luftkampf stattgefunden hat. Die Angelegenheit wird untersucht.

Schweiz.

Das Handelsabkommen mit Deutschland.

L.-L. Bern, 20. August. Vorgestern ist der deutsch-schweizerische Handelsvertrag im Prinzip abgeschlossen worden. Durch die beiderseitigen Verhandlungen mit der Entente und Deutschland ist es gelungen, die deutsche Handelskontrolle auf die Grundlage der Gleichstellung mit der Entente zu bringen. Der Vertrag hat eine Dauer bis zum 30. April 1918.

Abbruch der wirtschaftlichen Verhandlungen mit der Entente?

L.-L. Bern, 19. August. Wie in maßgebenden Kreisen verlautet, ist die Rückkehr der Schweizer Greth, Callier und Dr. Raur, die in Paris Wirtschaftsverhandlungen mit der Entente führen sollten, auf einen Abbruch der Verhandlungen zurückzuführen. In diesen Verhandlungen soll insbesondere Amerika der Schweiz die größten Hindernisse in der Einfuhr und Ausfuhr bereitet haben, daß nichts anderes übrig blieb, als die schweizerischen Unterhändler zurückzuberufen.

Norwegen.

Fischdampfer in Seenot.

Wie die „Baseler Nationalzeitung“ aus Christiania berichtet, wurden im nördlichen Eismeer eine Anzahl Fischdampfer von einem heftigen Sturm zertrümmert und durch Eisblöcke blockiert. Etwa zehn norwegische Dampfer mit hundert Mann Besatzung gelten als verloren. Eine große Hilfsexpedition wurde ausgerüstet.

Spanien.

Ruhe im Lande.

Berlin, 20. August. Die spanische Botschaft er-mächtigte einen Mitarbeiter der „Vossischen Zeitung“ zu der Mitteilung, daß bei ihr Nachrichten eingetroffen sind, nach denen die Räubersführer des Auftruges in Barcelona feingekommen worden sind und daß in ganz Spanien seit gestern wieder Ruhe und Ordnung eingeleitet ist.

Letzte Nachrichten.

von Bethmann-Hollweg scheidet nicht nach München über.

W.B. Berlin, 20. August. Die Nachricht von der Uebernahme des früheren Reichskanzlers von Bethmann-Hollweg nach München entspricht dem „Berliner Tageblatt“ zufolge nicht den Tatsachen. Wie gleich-zeitig gemeldet wird, hat König Ludwig Herrn von Bethmann-Hollweg eingeladen, diesen Herbst in einem seiner Bezirke zu lagern.

Der schwedische Gewerkschaftskongress.

W.B. Berlin, 20. August. Nach dem „Vorwärts“ hat in Stockholm der schwedische Gewerkschaftskongress begonnen, auf dem 180000 Arbeiter (gegen 82898 im Jahre 1912) durch 40 Delegierte vertreten sind. Deutschland ist durch Bauer und Jansson vertreten. Die Hauptfrage des Kongresses ist der Syndikalismus.

Interpellation im englischen Unterhause über die Friedensnote des Papstes.

W.B. London, 20. August. Im Unterhause fragte King, ob vom Papste die Note eingegangen sei, welche die Kriegführenden auffordere, die Friedensbedingungen in Erwägung zu ziehen und ob die Regierungen der Alliierten über die Frage sich besprechen würden, ehe sie die Antwort abschickten. Parlamentsuntersekretär Lord Robert Cecil erwiderte, daß die Antwort auf beide Teile der Frage „ja“ laute.

Die englischen Bergarbeiter gegen die Stockholmer Konferenz.

W.B. London, 20. August. (Reuter.) In einer Konferenz des Lagerarbeiter-Verbandes von Groß-Britannien, die heute unter Ausschluß der Öffentlichkeit abgehalten wurde, wurde mit 876 gegen 354 Stimmen beschlossen, den ursprünglichen Beschluß der Bergarbeiter, Vertreter nach Stockholm zu schicken, rückgängig zu machen.

Explosion der Werke in Rigaud.

W.B. Montreal, 20. August. (Reuter.) Die Werke in Rigaud in Quebec, die zur Herstellung von Explosivstoffen benutzt wurden, sind in die Luft gesprungen. Nach den ersten Berichten werden 300 Personen vermisst. In dem benachbarten Dorfe Bragan wurden durch die gewaltige Explosion 40 Häuser zerstört. Die ganze Gegend ist von dichtem Rauch erfüllt. Ein Sonderzug mit Aerzten und Pflegerinnen ist von Montreal nach der Unfallstelle abgegangen.

Die Anarchie in Finnland.

W.B. Amsterdam, 20. August. Die Anarchie in Finnland nimmt, wie dem „Allgemeinen Handelsblatt“ aus Stockholm berichtet wird, zu. In Helsingfors kam es zu ersten Unruhen. Die Kosaken stellten die Ordnung wieder her. Einige Personen wurden getötet.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 21. August, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Außer zeitweise starkem Beschützungsgewehr in einigen Abschnitten der flandrischen und Arreas-Front keine größeren Kampfhandlungen.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Der erste Tag der Schlacht vor Verdun nahm für die Franzosen denselben Ausgang wie der große englische Angriff in Flandern am 31. Juli und 16. August: Ueberlegenheit an Material und rücksichtsloser Masseneinsatz an Menschen konnten die deutsche Kampfkraft nicht brechen; geringer ökonomischer Gewinn steht dem Scheitern des Angriffs auf einer Front von mehr als 20 Kilometer gegenüber.

Am 11. August begann die gewaltige Artillerievorbereitung für den großen Stoß, den gestern auf Englands Fessel Frankreichs Meer vollzog.

Rom Walde von Anocourt bis zum Ostrande des Courieres-Waldes wurden unsere Stellungen durch die in den letzten Stunden vor dem Angriff aufs höchste gesteigerte Artilleriewirkung des Gegners in ein weites ödes Trichterfeld verwandelt.

Am frühen Morgen des 20. August brach die französische Infanterie in dichten Angriffswellen unter dem Schutz des nach vorn verlegten Artilleriefeuers tieferglieder zum Sturm vor.

An vielen Stellen drangen die schwarzen und weißen Franzosen in unsere Abwehrzone ein, in der jeder Schritt vorwärts unserer Kampftruppen durch blutige Opfer abgerungen werden mußte. Erbitterte Nahkämpfe und kraftvolle Gegenstöße warfen den Feind fast überall zurück.

Der gewaltige Kampf wogte tagsüber hin und her. Auf dem westlichen Maasufer verblieben nur die Höhe „Toter Mann“ und der Südrand des Rabenwaldes den Franzosen; wir liegen hier hart am Nordrand der Berge. Auf dem Ostufer ist die Kampflinie noch weniger vorgeschoben; nur an der Höhe 344, südöstlich von Camogne und im Fosses-Walde hat der Feind etwas Boden gewonnen.

Die Maßnahmen der Führung haben sich glänzend bewährt. Neben der mit vorbildlicher Ausdauer und Tapferkeit kämpfenden Infanterie gebührt auch der Artillerie volle Anerkennung, deren vernichtende Wirkung die feindliche Vorbereitung und den Aufmarsch zum Angriff empfindlich schädigte und die an der erfolgreichen Abwehr sehr hervorragenden Anteil hatte. Die

anderen Waffen, insbesondere Pioniere und Flieger, trugen zu dem guten Ausgang des Tages wesentlich bei.

Die Verluste der französischen Infanterie sind, deren Masseneinsatz entsprechend, außerordentlich hoch.

Die Schlacht vor Verdun ist noch nicht zu Ende. Heute morgen sind an vielen Stellen der Front neue Kämpfe entbrannt; Führer und Truppen vertrauen auf den günstigen Abschluß.

26 feindliche Flieger sind abgeschossen worden. Wir haben fünf Flugzeuge verloren.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Von der Duna bis zur Donau ist die Lage unverändert.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorff.

W.B. Wien, 21. August. Aus dem Kriegspressequartier wird mittags gemeldet: Die Schlacht am Isonzo nimmt auch weiterhin einen für uns günstigen Verlauf. Wir können mit dem bisherigen Ergebnis vollaus zufrieden sein.

Sürkisches Kurtheater in Bad Salzbrunn.

„Flachmann als Erzieher“, als Sondervorstellung zugunsten der Mitglieder des Sürkischen Kurtheaters. Im Hinblick auf den Zweck war die Wahl der Ernst-schen Komödie nicht glücklich. So sehr ist ja auch in diesem Jahre die Auswahl noch nicht erschöpft worden, daß man nicht etwas Besseres hätte finden können. Schade, denn gerade für diesen Abend hätten wir den Darstellern ein recht volles Haus gewünscht. Die Auf-führung war ein Beweis geschickter Spielleitung, wie sie Herr Brückel stets übt; einzelne possenhafte Details, die außerhalb des Rahmens lagen, hätten besser vermieden werden können. Die ganze Widerwärtigkeit der Flachmann-Gestalt konnte kaum besser getroffen sein als wie von Herrn Brückel. Sein Spiel zu verfolgen, war ein Genuß, und es ist vielleicht nicht verfehlt, hier den Wunsch auszusprechen, ihn im nächsten Jahre wiederzusehen. Dem Flemming des Herrn Anthony fehlte der vom Dichter zweifellos beabsichtigte weiche Grundton, an Stelle dessen eine unklare Hast getreten war. Herr Schlegel und Herr Grundmann hätten mit vertauschten Rollen oder ihren Mann gestellt; in der Rolle des Regierungsrats Prell liegt eine feine Komik, deren Grenzen zu eng sind, um durch zu viel Färbung ihres wahren Charakters nicht entkleidet zu werden. Von Gestalten der Lehrer waren der Niemann des Herrn Kramer und der Weidenbaum des Herrn Walbrühl am besten getroffen; aber auch die anderen haben ihre Rolle würdig vertreten. Frau Schlegel war eine überaus echte Wiedergabe der männerhassenden Lehrerin Sturhan. Die Gisa Holm des Fr. Trepper war zuerst danebengelungen, denn es ist nicht möglich, daß sich ein Flemming in ein kokettes Persön-chen verliebt hätte. In kleinen Rollen waren Fr. Burkhart, Fr. Eckert und die beiden Damen Boedisch und Sondegg mit Erfolg beschäftigt. Der Schulininspektor Bräsele des Herrn Schulte war beim besten Willen nicht das, was er sein sollte. Ob damit Otto Ernst's „Flachmann“ nun endlich einmal begraben sein wird? Wir vermessen tatsächlich in diesem Jahre den ersten Willen zu literarischer Arbeit. Die Kammer-spiele allein tun es nicht. In allen anderen Theatern kommt man einer Forderung der Zeit nach klassi-schen und nachklassischen Aufführungen nach. Z

Obstkern-Sammlung.

Wir bitten, alle gesammelten Kerne von Nirschen, Pflaumen, Apfelsinen und Zitronen usw. bei den Schuldenern der hies. Schulen hierselbst abzugeben.

Auf Wunsch wird Bezahlung geleistet.

Bezirk Waldenburg des unterländischen Frauenvereins.

Wettervorausage für den 22. August:
Unfröhlich, aber nur streichweise Regen.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wert-papieren, Kuxen und Hypotheken. : :
Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen und gelosten Effekten. : : :
Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinebogen, An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen
Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegs-gefangene.



Kameradenverein ehem. Esser,
Waldenburg.

Kamerad Hermann Richter
ist gestorben.

Antreten zur Beerdigung im
Vereinslokal Donnerstag mittag
12 1/2 Uhr.

Der Vorstand.

Verein kath. junger Männer

(m. Jugendabtlg.).

Unser liebes Vereinsmit-
glied

Ernst Laupitz

ist gestorben. Antreten
der Vereinsmitglieder mit
Fahne Donnerstag den 23.,
nachm. 3/3 Uhr, Töpferstr. 38.

Lebensmittelfarten.

In der Woche vom 27. August bis zum 2. September 1917
können gegen Abschnitt Nr. 56 der Lebensmittelfarte empfangen
werden:

110 Gramm Teigwaren, entweder Wasserware zum Preise
von 12 Pfg. oder Auszugsware zum Preise von 16 Pfg.,
ferner gegen Abschnitt Nr. 57:

200 Gramm Speisefirup zum Preise von 14 Pfg. oder 200
Gramm Kunsthonig zum Preise von 22 Pfg.

Nach Ablauf dieser Frist verlieren die Abschnitte ihre Gültigkeit.
Waldenburg, den 20. August 1917.

Der Landrat.

Am 1. September 1917 findet eine Zählung der Pferde (ohne
Militärpferde), des Rindviehs, der Schafe, Schweine, Biegen,
Kaninchen und des Federviehs statt.

Auf § 4 der Verordnung des Bundesrats vom 30. Januar
1917, welcher lautet:

„Wer vorzüglich eine Anzeige, zu der er auf Grund dieser
Verordnung oder der nach § 2 erlassenen Bestimmungen aufge-
fordert wird, nicht erstattet oder wesentlich unrichtige oder un-
vollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten
oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft; auch kann
Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil
für dem Staate verfallen“ erklärt werden.“

wird hingewiesen.

Die Zählung dient nur amtlichen statistischen Zwecken, aber
nicht zu Steuerzwecken.

Waldenburg, den 20. August 1917.

Der Magistrat.

Warnung.

In letzter Zeit ist es wiederholt vorgekommen, daß von der
einheimischen Bevölkerung an entwichene Kriegsgefangene Lebens-
mittel verkauft worden sind. Dadurch ist den Gefangenen das
Entkommen erleichtert worden. Auf ein solches unwürdiges und
staatsgefährdendes Verhalten steht nach der Anordnung des stell-
vertretenden Generalkommandos in Breslau vom 18. 6. 1915 —
II. Nr. 85068 — schwere Gefängnisstrafe. Wir werden allen
derartigen Verfehlungen unnachsichtlich nachgehen und Verfüge
dagegen zur Anzeige bringen.

Waldenburg, den 18. August 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Betrifft siebente Kriegsanleihe.

Wir nehmen schon jetzt Einzahlungen auf die nächste
(siebente) Kriegsanleihe entgegen und verzinsen die einge-
zahlten Beträge bis zur Abrechnung vorzugsweise mit 4 1/2 %.

Waldenburg i. Schles., den 31. Juli 1917.

Städtische Sparkasse.

In unser Handelsregister A. Bd. II. Nr. 386 ist bei der Firma
Ewald Ritter, Waldenburg, am 17. August 1917 einge-
tragen worden: Das Geschäft ist durch Erbgang auf die verwitwete
Kaufmann Clara Reichel, geb. Ritter und das Fräulein Hilde-
gard Reichel, beide in Waldenburg, übergegangen. Die offene
Handelsgesellschaft hat am 15. August 1917 begonnen. Zur Ver-
tretung der Gesellschaft sind beide Gesellschafter ermächtigt.

Amtsgericht Waldenburg (Schles.)

Bekanntmachung.

Junger Mann, welcher Lust und Liebe zum Schreibfach hat,
wird sofort als **Schreiblehrling** für das Kreisbauamt gesucht.

Waldenburg, den 21. August 1917.

Der Kreisbauamteifer.

Nieder Hermsdorf. Mandelpuddingpulver.

Donnerstag den 23. August 1917, nachmittags, wird bei den
Kaufleuten Kammer, Böhm und Hanschild Puddingpulver ver-
kauft für Kinder, welche in der Zeit vom 22. August 1911 bis
22. August 1914 geboren sind. Höchstmenge je Kind 2 Pack zum
Preise von je 14 Pfg.

Brotbuch und Altersnachweis bezüglich der Kinder ist vor-
zulegen.

Nieder Hermsdorf, 20. 8. 17.

Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf. Honigverkauf.

Mittwoch den 22. August 1917, nachmittags, findet in den
Kaufmannsgeschäften von B. Müller (Hauptgeschäft), Köhler und
Hanschild ein Verkauf von reinem Dienenhonig statt.

Brotbuch ist vorzulegen und können je Haushalt, soweit der
Vorrat reicht, nur 1/2 Pfd. Honig zum Preise von 1,75 Mark ab-
gegeben werden.

Nieder Hermsdorf, 21. 8. 17.

Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf. Butterwochenmenge.

Nach einer Verfügung des Herrn Landrat in Waldenburg ist
bis auf weiteres die Wochenmenge vom 13. August 1917 ab auf
50 Gramm je Kopf festgesetzt worden.

In denselben Geschäften und Butterhandlungen, welche in
der Woche vom 13.—20. August 1917 an Butter je Kopf 60 Gramm
ausgegeben haben, können daher in der Woche vom 20.—26. August
1917 an Butter nur je Kopf 40 Gramm ausgegeben werden.

Nieder Hermsdorf, 20. 8. 17.

Gemeindevorsteher.

Privat-Unterricht **Emil Hindemith** Stenographie,
in Schreilmaschine.

Buchführung, Stundenbuchhalter,
Kontorpraxis. Salzbrunn, Eichenallee 15. Nur Einzelunterricht.

Damenhüte

zum Unpressen, färben und
Modernisieren
nach neuen Formen werden jetzt schon
angenommen.

Otilie Krüger,

Sernruf 545. • Gartenstraße 26. • Sernruf 545.

Rehntwasser.

Am 1. September d. J. findet auf Anordnung des Bundes-
rats eine Viehzählung statt, wovon die Ortseinwohner unter Hin-
weis auf § 4 der Verordnung des Bundesrats vom 30. Januar
1917 hingewiesen werden.

Derselbe lautet:

„Wer vorzüglich eine Anzeige, zu der er auf Grund dieser
Verordnung oder der nach § 2 erlassenen Bestimmungen aufge-
fordert wird, nicht erstattet oder wesentlich unrichtige oder un-
vollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6
Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft;
auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist,
im Urteil für dem Staate verfallen“ erklärt werden.“

Rehntwasser, 20. 8. 17.

Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Zur Entgegennahme von
Liebesgaben

für unsere im Felde stehenden
Truppen ist nach wie vor das
hiesige Einwohner-Meldeamt be-
reit und bitte ich um gefl. Ueber-
weisung von solchen.

Nieder Hermsdorf, 15. 8. 17.
Amts- und Gemeindevorsteher.

Wer kann einen 11-jährigen
starken Jungen zur Land-
wirtschaft gebrauchen? Ich Sorge
für Kleidung und zahle pro Monat
3 Mark. Meldungen an
Kesselheger Hermann Kammler,
Nieder Wüstegiersdorf 76.

Dunkelblaues Cheviot-Jackett
abhanden gekommen am 19.
8. 17 mit dem Zuge 6.31 von
Charlottenbrunn ab nach Ditters-
bach. Es wird gebeten, selbiges
gegen gute Belohnung abzugeben
b. Eisenbahnerfrau Marta Schudert
in Dittersbach, Bahnhof Nr. 15.

Auf dem Wege von Schwester-
schaft bis Hütte Weststraße
sind 30 Mark verloren gegangen.
Der ehrliche Finder wird gebeten,
dieselben gegen Belohnung abzu-
geben bei Hermann Sperlich,
Hermsdorf, Hütte Weststraße 4.

Mehrere Glückhelf-Friedens- hoffnung- und Fuchsgruben-Kuxe

zu höchsten Preisen zu kaufen
gesucht. Angebote unter
A. B. 12 an die Expe-
dition dieses Blattes.

Gasbeleuchtungskörper (ge-
braucht) zu kaufen oder
gegen elektrische zu tauschen ge-
sucht. Anerbieten unter W. P.
in die Geschäftsstelle d. Bl.

Wir haben:

2 mal Mk. 40 000,
- 20 000,
- 15 000

u. kleinere Beträge

auf gute, nur erstklassige
Hypotheken sofort zu
vergeben.

Bankhaus Eichhorn & Co.
Filiale Waldenburg in Schl.,
Freiburger Str. 23 a,
Abteilung für Hypotheken-
vermittlung.

Älterer technischer Beamter
a. D., rüstig, schreibgew.,
sucht Beschäftigung, Beteiligung
z. Gesl. Offerten unter K. S.
in die Geschäftsstelle d. Bl.

Suche einen Tischler
event. 4—8 Wochen zur Aushilfe.
Ed. Liebig, Tischlermeister.

Mann
für maschinellen Betrieb
zum sofortigen Antritt gesucht.
Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Junges Mädchen
zum Plätten und Gängebesorgen
sucht
O. Krüger, Gartenstraße 26.

Sauberes, anständiges, im
Haushalt erfahrenes
Mädchen
sucht Frau Dr. Engler,
Auenstraße 23 c.



Des großen Erfolges
wegen verlängert bis
Donnerstag:

Stuart Webbs

der Meisterdetektiv
in seinem neuesten span-
nenden Abenteuer

Das
Lichtsignal,

4 Akte,
sowie das reizende Lust-
spiel:

Ist die Kaze
nicht zu Haus.

4 Akte.
Neueste Meisterwerke!

Demnächst:

Die Grenel von
Sibirien

Saubere Bedienung

für bald gesucht.
„Waldenburger Bierhalle“,
Gartenstraße 6.

Schererin,
Kopferinnen und
Spulerinnen
sucht

Mech. Weberel Dillmannsdorf.

Sauberes, ehrl. Dienstmädchen
bald gesucht Hochstr. 9, part.

Schöne Wohnung in Walden-
burg Neust., 2 Stuben, Küche,
Entree, per 1. Okt. zu verm. Zu
erfr. Waldenburg, Neust. 5 a, pl.

2 Stuben und Küche zu ver-
mieten und Oktober zu be-
ziehen Albertstraße Nr. 10.

Kleine Stube 1. September zu
beziehen Töpferstraße 13.

Gut möbl. Zimmer zu verm.
Freiburger Str. 13, 1. Et. l.

Möbliertes Zimmer an Dame
oder Herrn zu vermieten.
Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Besseres Logis f. Herren Ober
Waldenburg, Chauffee Str. 8a.

Verein für National-
Uebungsüb. (i. d. f. m. Handelsid.),
f. Anfang jed. Montag, ab 8 1/2 Uhr:
i. Fortg. • Freitag, • 8 1/2 Uhr:
Anmeld. z. Anfängerkursen jeders.



Nur 3 Tage!

Dienstag, Mittwoch und
Donnerstag:

Ein Programm von unüber-
troffener Schönheit!

Das große Doppel-Gastspiel

Henny Porten

in ihrem
wunderbaren Spiel:

Feenhände.

Großes Drama
aus der besten hocharisto-
kratischen Gesellschaft
in 3 Abteilungen.

Prachtvolle Ausstattung!!!

Ergreifende
und spannende Szenen!

Prachtvoll und amüsant
ist das Lustspiel:

!! Halt !!

nicht küssen.

Große Filmposse
in 3 Akten.

In der Hauptrolle das be-
rühmte Künstlerpaar

Wanda Treumann
und

Viggo Larsen.

Anfang 6 und 8 Uhr.

Da große Nachfrage wegen
Eintrittskarten ist und um
jedem einen guten Platz
zu ermöglichen, bittet die
Direktion diejenigen, Kreise,
denen es möglich ist, doch
die 6-Uhr-Vorstellung zu
besuchen, damit zur letz-
ten 8-Uhr-Vorstellung zu
großer Andrang vermie-
den wird.

Preise der Plätze:
40, 60, 80 Pf. und 1 Mk.